DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit
„Die Pfarre Niedersulz im Weinviertel (1780-1880)“

Verfasserin
Elisabeth Kindl

angestrebter akademischer Grad
Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 312
Studienrichtung lt. Studienblatt: Diplomstudium Geschichte
Betreut von: a.o. Univ.-Prof. Dr. Erich Landsteiner
4.5 Die Schule in Niedersulz ................................................................. 68
  Die Geschichte der Schule .............................................................. 68
  Organisation und Verwaltung der Schule in Niedersulz ....................... 70
  Lehrkörper, Aufsicht und Unterricht in Niedersulz ................................ 71
  Schulgebäude in Niedersulz und Erdpreß ......................................... 75
  Fazit .............................................................................................. 78
4.6 Konflikte im Dorf ........................................................................ 79
  Waldstreit zwischen Kirche und Gemeinde 1785-1793 .......................... 79
  Kontroversen zwischen Pfarrkindern und Pfarrverwesern ..................... 85
  Kontroversen zwischen der Gemeinde und Pfarrverweser Fichtacher 1873 89
  Grenzstreit 1878 ........................................................................ 92
  Fazit .............................................................................................. 94

5. Der Seelsorger in Niedersulz ............................................................... 96
  5.1 Die Pfarrverweser und Kooperatoren von Niedersulz ....................... 96
    Die Pfarrverweser ......................................................................... 96
    Die Kooperatoren ....................................................................... 100
  5.2 Die Aufgaben und Tätigkeitsfelder eines Landseelsorgers ................. 103
    Die weltlichen Aufgaben, Verwaltung .......................................... 103
    Die kirchlichen Aufgaben, Seelsorge .......................................... 107
    Fazit ........................................................................................... 112
  5.3 Pater Gustav Lorenz, Pfarrverweser in Niedersulz ......................... 114
    Zur Person und Vorgeschichte ..................................................... 114
    Pater Lorenz Weltansicht (1860) .................................................. 117
    Fazit ........................................................................................... 125

6. Zusammenfassung ........................................................................... 127

7. Anhang .......................................................................................... 133
  7.1 Abkürzungen ............................................................................. 133
  7.2 Maßeinheiten, Gewichte und Währungen im 18. und 19. Jahrhundert 134
  7.3 Hinweis ....................................................................................... 135

8. Bibliographie .................................................................................. 137
  8.1 Verwendete Archive .................................................................... 137
  8.2 Gedruckte Quellen ...................................................................... 137
  8.3 Sekundärliteratur ........................................................................ 138
  8.4 Internetquellen ........................................................................... 140
1. Vorwort


Aktionsmittelpunkt darstellt, entfachte meinen Eifer bei den Recherchen, die mich manchmal viel Kraft, Überwindung und Schlaf kosteten, immer wieder aufs Neue.


derts, wobei sich allerdings ein inhaltlicher Schwerpunkt zwischen den Jahren 1831 und 1870 ergab.

An erster Stelle bedanke ich mich bei meinem Diplombetreuer Herrn Universitätsprofessor Dr. Erich Landsteiner, der mir durch Gespräche abseits des Hörsaals wertvolles Vor- und Fachwissen über die Geschichte und Verwaltung einer Pfarre vermittelte, beim Auffinden des Quellenmaterials half und mir durch die Betreuung meines Themas eine Chance zur Erlangung eines Magistertitels gab.


Mein abschließender und größter Dank aber gilt meinen Eltern, insbesondere meiner Mutter Theresia Kindl, für die jahrelange und fortwährende Unterstützung und Liebe.
2. Problemstellung


Fragestellung


---

Schneiders Dissertation über die Auswirkungen des Josephinismus auf den österreichischen Klerus.3


Veränderung durch die Maigesetze 1868 berücksichtigen werde. Im letzten Kapitel des zweiten Teils beleuchte ich die Beziehung zwischen Kirche und Gemeinde anhand einiger Konfliktbeispiele näher.


**Forschungsstand**


---

4 Anton Hye, Der vieljährige Seelsorger auf dem Lande. In den meisten Verhältnissen seines Amtes lehrend und handelnd dargestellt, allen Seelsorgern, besonders dem Decanate an der Pulka gewidmet (Wien 1831).

5 Richard Edl (Hg.), Altlichtenwarth. Pfarr- und Alltagsgeschichte (Altlichtenwarth 1994); Josef Hasel, Gustav Korb, Josef Korneck, Seyringer Chronik (Mödling o. J.).

3.1 Die Struktur der katholischen Kirche allgemein

Die Hierarchie und Ämter der katholischen Kirche


Um ein besseres Verständnis meiner Arbeit zu erreichen, will ich zu Beginn die in der Arbeit vorkommenden Ämter erklären. Die nachfolgenden Begriffserklärungen stützen sich auf Informationen, die auf der Website der Erzdiözese Wien zu finden sind.\(^7\)

Pfarre: Eine Pfarre ist in der katholischen Kirche die kleinste Einheit einer Diözese.
Pfarrer: Ein Pfarrer leitet eine Pfarre und untersteht der Diözese.
Priester: Ein Priester ist vom Bischof geweiht und es obliegt ihm die Seelsorge und das Spenden der Sakramente.

---


Kooperator: Nach der Priesterweihe arbeitet ein Priester meist als Kaplan beziehungsweise Kooperator in einer Pfarre und kann so Erfahrungen sammeln.

Pfarrprovvisor: Ein Provisor ist ein Priester, der die interimsmäßige Leitung einer verwaisten Pfarre übernimmt.

Dechant: Ein Dechant, regionsweise auch Dekan genannt, verwaltet ein Dekanat, fördert durch Visitationen die gemeinsame Seelsorge und unterstützt die Pfarrer in seinem Dekanatssprengel.

Dekanat: Mehrere Pfarren werden innerhalb einer Diözese zu einem Dekanat zusammengeschlossen und einer der Pfarrer wird Dechant für fünf Jahre.


Patron: Ein Patron, weltlich oder geistlichen Standes, übernimmt die Herrschaft über eine Pfarre.

Diözese: Eine Diözese wird auch als Erzdiözese oder Bistum bezeichnet und ist ein kirchliches Verwaltungsgebiet.


**Das Kirchenjahr**

Im christlichen Kirchenjahr werden in einer bestimmten Reihenfolge Hochfeste begangen. Den Beginn des katholischen Jahres markiert der erste Adventsonntag, der im Weih-

### 3.2 Die Geschichte der katholischen Kirche in Österreich (1780-1880)

**Historische Einbettung**


---

zugunsten Franz Josephs I. zurück, der bis zu seinem Tod 1916 versuchte, die auseinanderdriftende Monarchie zusammenzuhalten.\(^\text{10}\)

**Die Reformen des aufgeklärten Absolutismus**

Da ich die josephinischen Reformen für die Kirche in einem eigenen Kapitel genauer behandele, will ich in diesem Kapitel nur einen kurzen Überblick über die Reformen Maria Theresias und ihrer Söhne Joseph II. und Leopold II. und die dadurch erfolgten strukturellen Änderungen in der katholischen Kirche beleuchten.


---

\(^\text{10}\) Vökelka, Geschichte Österreichs, 155, 168f., 198f.

\(^\text{11}\) Vökelka, ebd., 155f.
tungen eigenen Kommissionen und das Kirchenvermögen unter die Aufsicht zweier Zechprüfste gestellt wurden, welche es unabhängig vom Pfarrer betreuten.12

Die Kreisämter bedeuteten eine schützende Instanz für die Bauern und Untertanen, die bis dahin der Willkür und Gerichtsbarkeit ihrer adeligen und geistlichen Grundherren ausgesetzt waren. Maria Theresia kümmerte sich neben ihrer großen Staatsreform auch um ihre ärmeren Untertanen, indem sie zum Beispiel Folter, Leibeigenschaft und Frondienst, das heißt den bäuerlichen Dienst für Grundherren, einschränkte. Mit einer Schul- und Bildungsreform wurde neben dem höheren auch das niedrige Schulwesen umstrukturiert und die allgemeine Schulpflicht eingeführt. Auf dem Land ließ Maria Theresia Trivialschulen, das sind einklassige Volksschulen, und in den Städten dreistufige Hauptschulen errichten und so das Schulwesen in Österreich modernisieren.13 Dadurch sollte das Schulwesen langsam der kirchlichen Hegemonie entzogen und unter staatliche Aufsicht gestellt werden.


13 Vocelka, Geschichte Österreichs, 158-161.
14 Vocelka, ebd., 162-164.
Vormachtstellung der katholischen Kirche in Österreich.\textsuperscript{15} Durch den Militärdienst und die zunehmende Bürokratie musste auf eine gute Ausbildung der Bevölkerung in Lesen und Schreiben Wert gelegt werden und es wurden Sanktionen für das Fernbleiben vom Unterricht eingeführt. Die Schulen und Lehrer standen unter kirchlicher Aufsicht, die wiederum durch die Reformen Josephs II. unter staatliche Aufsicht gestellt wurde. So diente sich der Kaiser der gut organisierten Struktur der Kirche und sorgte für eine einheitliche und seinen Wünschen entsprechende Ausbildung des Klerus in den Generalseminarien, um seine Reformen langfristig durchzusetzen.\textsuperscript{16}

Trotz heftigen Protests seitens Papst Pius VIII. und der katholischen Kirche in Österreich scheiterten die Bestrebungen des Wiener Erzbischofs und Kardinals Migazzi, die Vormachtstellung der katholischen Kirche in Österreich zu bewahren.\textsuperscript{17} Im Gegensatz zu seiner Mutter setzte Kaiser Joseph II. seine Reformen viel radikaler durch und ließ keinen Einspruch gelten. Neben der Aufhebung vieler Klöster baute er das Netz der Kirche durch neue Pfarrgründungen aus und glich die Bischofssitze den Grenzen Österreichs an. So erhielt die Diözese Wien, welche 1722 zum Erzbistum ernannt und 1729 um 80 Pfarren des Bistums Passau erweitert wurde, ihren heutigen Territorialumfang.\textsuperscript{18}

Kaiser Joseph II. wollte die Monarchie im Sinne der Nützlichkeit und nach den Ideen des aufgeklärten Rationalismus modernisieren. Er war, im Gegensatz zu seiner Mutter, ein Bewunderer Friedrichs II. und gegen die barocke Machtentfaltung. Sein Leitspruch war: „Alles für das Volk, nichts durch das Volk“.\textsuperscript{19} Im Sinne dieses Leitspruchs diktierte er zum Wohle des Volkes seine Verordnungen, die auch die Kirche und die Eindämmung des

\textsuperscript{17} Tropper, Von der katholischen Erneuerung bis zur Säkularisation, 332f.
\textsuperscript{18} Tropper, ebd., 229.


**Die Französische Revolution und der Wiener Kongress**

Die Französische Revolution machte die Habsburgermonarchie – nach einem kurzen Bündnis mit Frankreich unter Maria Theresia und Joseph II. – unter den Regenten Leopold II. und Franz II./I. zum Gegner des revolutionären und später napoleonischen Frankreich. Die Habsburgermonarchie wurde Mitglied der Allianz gegen Frankreich und kämpfte von 1792 bis 1813 in mehreren Koalitionskriegen gegen den scheinbar unbezwingbaren Feind Napoleon, der die Monopolstellung der katholischen Kirche in Frank-

---

20 Vögelka, Glanz und Untergang der höfischen Welt, 375.
21 Vögelka, Geschichte Österreichs, 162.
23 Waibel, Dissertation zur Kündbarkeit des österreichischen Konkords, 9; Tropper, Von der katholischen Erneuerung bis zur Säkularisation, 333.
24 Vögelka, Geschichte Österreichs, 167-169.
reich nach der Revolution nicht wieder herstellen wollte und so die Macht des Papstes Pius VII. erheblich schmälerte.\textsuperscript{25} In Österreich protestierten die Bischöfe auch unter Kaiser Franz II./I. weiterhin gegen das spätjosephinische Staatskirchentum und klagten über akuten Priestermangel.\textsuperscript{26}


\textsuperscript{25} Tropper, Von der katholischen Erneuerung bis zur Säkularisation, 303.
\textsuperscript{27} Vöcelka, Geschichte Österreichs, 169-172.
\textsuperscript{28} Vöcelka, ebd., 175-178.
\textsuperscript{29} Tropper, Von der katholischen Erneuerung bis zur Säkularisation, 303.

Die Revolution 1848


30 Liebmann, Von der Dominanz der katholischen Kirche zu freien Kirchen im freien Staat, 363f.
31 Vocelka, Geschichte Österreichs, 194-195.
32 Vocelka, ebd., 198-200.


---
\(^{33}\) Vgl. Liebmann, Von der Dominanz der katholischen Kirche zu freien Kirchen im freien Staat, 365.
\(^{34}\) Liebmann, ebd., 365f.
\(^{35}\) Vocelka, Geschichte Österreichs, 199.
\(^{36}\) Liebmann, Von der Dominanz der katholischen Kirche zu freien Kirchen im freien Staat, 366f.


38 Waibel, Dissertation zur Kündbarkeit des österreichischen Konkordats, 10; Liebmann, Von der Dominanz der katholischen Kirche zu freien Kirchen im freien Staat, 367f.
39 Siehe dazu Waibel, Dissertation zur Kündbarkeit des österreichischen Konkordats, 10-12.
Die Beschlüsse der österreichischen Bischofskonferenz bildeten für die nächsten Jahrzehnte den Leitfaden der Beziehung zwischen Staat und Kirche und hatten auch auf das Konkordat 1855 großen Einfluss.40

**Das Konkordat 1855**


40 Liebmann, Von der Dominanz der katholischen Kirche zu freien Kirchen im freien Staat, 373.
41 Vcelka, Glanz und Untergang der höfischen Welt, 387; Tropper, Von der katholischen Erneuerung bis zur Säkularisation, 297.
42 Liebmann, Von der Dominanz der katholischen Kirche zu freien Kirchen im freien Staat, 375-377.

Dieser Vertrag stellte die bischöfliche Ordnung vollständig wieder her und sicherte der katholischen Kirche eine Vormachtstellung mit vielen Privilegien innerhalb der Habsburgermonarchie. Eines der Hauptziele der katholischen Kirche wurde durch das Konkordat erreicht: Mit dem Ehepatent vom Oktober 1856 wurde das kanonische Eherecht in der Monarchie wieder eingeführt und die zivilrechtliche Ehe für Katholiken aufgehoben. Jedoch waren die neuen Bestimmungen, die auf alten Streitigkeiten beruhten, im neoabsolutistischen Österreich nicht mehr zeitgemäß und das neugeschaffene Bündnis von Thron


\(^{44}\) Waibel, ebd., 13f.
und Altar belastete die Monarchie. Das Konkordat wurde für die oppositionellen Libera-
len mit der Zeit ein Sinnbild des Neoabsolutismus und dessen strengen Systems und sie
kritisierten die Clerikalisierung der Ehegesetze und der Schule. In der modernen Ge-
schichtsforschung wird das Konkordat von 1855 eher als Rückschritt gewertet, da es keine
langfristigen Lösungen bot, sondern stattdessen alsbald zu einem neuen Disput führte.45

Die Maigesetze 1868

Im Dezember 1867 wurden mit einem Staatsgrundgesetz die liberalen Grundfreiheiten
und Menschenrechte verfassungsmäßig festgelegt und damit die bis dahin geltenden Be-
stimmungen des Konkordats abgelöst. Am 25. Mai 1868 wurden drei Kirchengesetze von
Kaiser Franz Joseph I. in Kraft gesetzt, welche bis heute geltendes Recht in der Republik
Österreich sind.46

Aufgrund der hohen Kriegskosten, der militärischen Misserfolge und der immer lauter
werdenden Kritik am Konkordat seitens der Liberalen beauftragte Kaiser Franz Joseph I.
den Reichsrat 1860 mit einem neuen Verfassungsentwurf, dem Oktoberdiplom. Dieses
führte bei den Ungarn und Slawen zu großem Protest und Franz Joseph I. löste das Okto-
berdiplom 1861 durch das Februarpatent ab, welches die Grundlage für die Dezemberver-
fassung bildete.47 Nach der Niederlage des katholischen Österreichs gegen das protestant-
sche Preußen in der Schlacht bei Königgrätz 1866 flammte die Kritik am Konkordat er-
neut auf. Der Kaiser konnte aufgrund enormer Staatsschulden den Wunsch der liberal
eingestellten Bourgeoise nach politischem Mitspracherecht nicht mehr länger ignorieren
und gab ihrem Wunsch nach einer neuen Verfassung statt. Der am 21. Dezember 1867
erlassene und von den Liberalen ausgearbeitete Verfassungskatalog beinhaltet die fünf
großen Staatsgrundgesetze über die Reichsvertretung, die Rechte der Staatsbürger, die
Einsetzung des Reichsgerichts, die richterliche Gewalt, die Ausübung der Regierungs- und
Vollzugsgewalt und das Delegationsgesetz und bildete bis zur Auflösung der Monarchie

45 Vgl. Liebmann, Von der Dominanz der katholischen Kirche zu freien Kirchen im freien Staat, 376-380.
46 Liebmann, ebd., 382.
47 Vocelka, Geschichte Österreichs, 211f.

**Der österreichische „Kulturkampf“ bis 1874**

Die katholischen Bischöfe bekämpften die Maigesetze von 1868 vehement und hielten weiterhin am Konkordat fest, ebenso kritisierte Papst Pius IX. das neue Staatsgrundgesetz und die Maigesetze und war trotz mehrmaliger Versuche Franz Josephs I. nicht bereit, das Konkordat einvernehmlich aufzulösen. 1874 wurden drei neue Gesetze zur Ordnung der Beziehung von Staat und Kirche verabschiedet: das Katholikengesetz, welches die innere Souveränität der katholischen Kirche garantierte, das Religionsfondsgesetz, welche die staatliche Verwaltung der Einnahmen des Kirchenvermögens regelte und das Gesetz über die Anerkennung von Religionsgesellschaften, welches aber nicht sanktioniert wurde.


---

48 Vocelka, Geschichte Österreichs, 213.
49 Liebmann, Von der Dominanz der katholischen Kirche zu freien Kirchen im freien Staat, 381-385.
50 Liebmann, ebd., 387-390.
3.3 Der Josephinismus und seine Auswirkungen für die Kirche

Der Josephinismus


Die Staatskirche

In Österreich erhielt die Kirche unter Joseph II. am Ende des 18. Jahrhundert staatliche Funktion und bekam dadurch neben den kirchlichen Aufgaben und der Seelsorge eine Fülle von zusätzlichen weltlichen Aufgaben zugewiesen. Unter anderem sollten sich

51 Vocelka, Geschichte Österreichs, S.154-156.
53 Siehe dazu Vocelka, Geschichte Österreichs, 163.
Geistliche um den Religionsunterricht, die Verkündung und Kontrolle von landesfürstlichen Verordnungen und um die Armen in ihrer Gemeinde kümmern.\textsuperscript{54} Durch Josephs Reformen wurde die Verwaltung rigoros zentralisiert und an die Entwicklungsstufen der Erbländer angeglichen, was zu Konjunkturaufschwung und einer Stabilisierung der wirtschaftlichen Lage der Monarchie führte. Diese Maßnahmen hatten eine allgemeine Stärkung des Staates zum Ziel.\textsuperscript{55}

Um den Klerus zu disziplinieren, strebte Kaiser Joseph II. ein romanunabhängiges Episkopat an, das heißt die jungen Priester wurden folglich vom Staat ausgebildet und die höheren Kirchenämter mit inländischen Geistlichen besetzt. Damit sollte die katholische Kirche in das neu angestrebte Staatswesen eingegliedert und dem staatlichen Interesse untergeordnet werden, da sie einen großen wirtschaftlichen, gesellschaftspolitischen und –formenden Nutzen für den Staat besaß.\textsuperscript{56} Dazu wurden die Kleriker bereits unter der Regentschaft Maria Theresias (1740–1780) durch eine Kirchenjustizreform der staatlichen Gerichtsbarkeit unterstellt, eine staatliche Bücherzensur eingeführt, die Feiertage und Wallfahrten eingeschränkt und die Inquisition sowie die Steuerfreiheit der Geistlichen abgeschafft.\textsuperscript{57} Die Rechte und die Macht ausübung der katholischen Kirche wurden von Joseph II. durch Verordnungen und die Einsetzung staatlicher Behörden beschnitten, reformiert und überwacht.

**Die Bistumsregulierung 1785**

Die Bistumsgrenzen wurden im Zuge des Josephinismus zugunsten einer österreichischen Kirchenordnung abgeändert. Dabei wurde nach dem Konzept des Laibachers Bischofs Herberstein die Diözesan teilung vorgenommen und neue Diözesen in St. Pölten und Linz geschaffen sowie die Grenzen der außerhalb von Österreich liegenden Diözesen, zum Beispiel Passau, so verändert, dass sie sich mit denen der Kronländer deckten.\textsuperscript{58} So kam auch

\textsuperscript{54} Schneider, Der weltliche Klerus im System des Josephinismus, 12f.
\textsuperscript{55} Tropper, Von der katholischen Erneuerung bis zur Säkularisation, 285f.
\textsuperscript{56} Schneider, Der weltliche Klerus im System des Josephinismus, 20.
\textsuperscript{57} Schneider, ebd., 8-10, 25f.
\textsuperscript{58} Vocelka, Geschichte Österreichs, 164.
Stift Heiligenkreuz, welches im Viertel unter dem Wienerwald liegt und bis dahin zum Bistum Passau zählte, 1729 in den Einflussbereich der Erzdiözese Wien. 1785 wurde durch die josephinische Diözesanregulierung auch das Viertel unter dem Manhartsberg, in welchem sich die Pfarre Niedersulz befindet, der Erzdiözese Wien eingegliedert. 59

**Die Eindämmung des Barockkatholizismus**

Auf Wunsch des sparsamen Kaisers wurde der ausufernden Barockfrömmigkeit durch Verordnungen zur Verminderung des Zeremonienaufwandes gegengesteuert. Joseph II. bevorzugte gegenüber dem bis dahin praktizierten aufwändigen barocken Katholizismus ein nüchternes kirchliches Zeremoniell. So erfuhr zum Beispiel das Kontingent an Feiertagen und Wallfahrten eine erhebliche Kürzung. Der allbekannte Klappsarg sollte die Gräbniskosten senken, ebenso wurden Fristen für die Beerdigung und Totenbeischau festgelegt und die alten Friedhöfe wichen neuen außerhalb des Ortsgebietes, da man die Verwesungsgase als möglichen Grund für Seuchen fürchtete. 60 Es wurde eine neue Gottesdienstordnung erlassen und der Handel mit geweihten Gegenständen wie Rosenkränzen und Kerzen verboten, um Aberglauben gegenzusteuern. 61 Ein weiterer großer Einschnitt in die kirchliche Verwaltung stellte das 1783 erlassene Ehepatent dar, durch welches es zu einer Unterscheidung von Ehesakrament und zivilrechtlicher Trauung kam. 62


---

59 Tropper, Von der katholischen Erneuerung bis zur Säkularisation, 329.
60 Vgl. Tropper, ebd., 288.
61 Schneider, Der weltliche Klerus im System des Josephinismus, 12f.
62 Waibel, Dissertation zur Kündbarkeit des österreichischen Konkordats, 8.
63 Tropper, Von der katholischen Erneuerung bis zur Säkularisation, 299.
Die „Bruderschaft der thätigen Liebe zum Nächsten“


Die Auflassung der Orden und Gründung des Religionsfonds 1782

Ein großer Teil der josephinischen Reformen betraf die Orden und deren Religionsausübung. Den Konventen untersagte Joseph II. die Verbindung zu ausländischen Abteien und Ordensoberen, sodass er die Kirche in Österreich vom Ausland unabhängig steuern konnte. Um die Anzahl der Ordensbrüder zu verringern, hob Joseph II. das Alter, welches man zur Erreichung der Profess, also dem Ordensgelübde, benötigte, auf 24 Jahre an und

---

64 Schneider, Pfarrakten des 18. Jahrhunderts am Beispiel von Wien, 710.
65 Schneider, ebd., 707.
untersagte Laienorden und verschuldeten Konventen die Neuaufnahme von Mitgliedern.67


Der Beamte im „schwarzen Rock“


67 Tropper, Von der katholischen Erneuerung bis zur Säkularisation, 287.
68 Siehe dazu Tropper, ebd., 97.

Der niedere Klerus war von der josephinischen Kirchenreform am unmittelbarsten betroffen, bekam aber nicht nur zusätzliche Aufgaben diktiert, sondern auch Verbesserung zugesichert, zum Beispiel eine staatlich gesicherte Altersversorgung und ein garantiertes Mindesteinkommen. Ein großer Vorteil des josephinischen Staatskirchensystems war die zielorientiert gegliederte Kirchenstruktur und die Errichtung zusätzlicher Pfarrstellen, welche den Untertanen den Zugang zur Seelsorge erleichterten. Gleichzeitig sorgte Joseph II. mit seinen neu eingeführten Generalseminarien für gleiche Lehrpläne, Ausbildung und Aufstiegschancen seiner „Beamten im schwarzen Rock“. In einem Hofdekret von 1785 beschreibt Kaiser Joseph II., welche Pflichten und Erwartungen er an seine Kleriker stellte:

„Unter diesen Pfarrern werden diejenigen verstanden, welche von Seite ihrer guten Grundsätze und ihres aufgeklärten Verstandes, ihrer Pastoralklugheit, und eines sittlichen Betragens als auch von Seiten ihrer Tätigkeit in der Ausübung ihrer Berufspflichten, ihres Eifers für die Verbreitung einer zweckmäßigen Aufklärung, und für die Aufnahme der öffentli-

70 Schneider, Der weltliche Klerus im System des Josephinismus, 18, 27.
71 Schneider, Der niederer Klerus im josephinischen Wien, 18.
72 Schneider, Der weltliche Klerus im System des Josephinismus, 40-56.
73 Schneider, ebd., 24, 105.
74 Vocelka, Geschichte Österreichs, 164.

**Die Verwaltung einer Pfarre**

Wenn sich ein josephinischer Pfarrer gewissenhaft der Erfüllung dieser kirchlichen und weltlichen Aufgaben widmete, bezog er von seinem Patron oder der Gemeinde Benefizien (= Pfarrpfründe), mit welchen er seinen Unterhalt finanzierte und sich so verstärkt der Seelsorge widmen konnte. Kleriker bezogen ihre Einkünfte in der Regel aus folgenden Benefizien:

---

76 Edl, Pfarre Altlichtenwarth, 41f.
Grundsätzlich änderte sich an den Einkünften der „alten“ (vorjosephinischen) Pfarren durch die josephinische Pfarrregulierung nichts. Durch die Aufhebung der Bruderschaften und andere Reformen, wie etwa der neuen Stolordnung, kam es jedoch zu geringen Ertragsverlusten für vorjosephinische Pfarren. Rutschte das Einkommen der Pfarre unter 300 fl. jährlich, so wurde es dem Mindesteinkommen, der Kongrua, durch eine Ausgleichszahlung aus dem Religionsfonds wieder angeglichen.\(^{82}\) Da Niedersulz eine vorjo-
sephinisch inkorporierte Pfarre war, durfte der Patron Stift Heiligenkreuz den jährlichen Überschuss für sich beanspruchen, musste aber auch bei negativer Bilanz die gesamten Kosten der Pfarre übernehmen, wie aus den jährlichen Pfarrfassionen und diversen Reparaturfassionen hervorgeht. ³³

Die Besetzung der Pfarren wurde durch den josephinischen Pfarrkonkurs geregelt. Dieser sah vor, dass nur qualifizierte, erfahrene und gehorsame Seelsorger vom Kirchenpatron für eine Pfarre vorgeschlagen werden konnten. ³⁴ Nach dem Tod eines Pfarrers wurde von dem Konsistorium ein Administrator bestimmt, welcher die Pfarre bis zum Eintreffen des Nachfolgers zu verwalten hatte. Die Neubesetzung sollte nicht länger als drei Monate dauern, deshalb wurde innerhalb von zwei Monaten eine Konkursprüfung abgehalten, die eine willkürliche Besetzung verhinderte. ³⁵

**Die Priesterausbildung in den Generalseminarien**

Wie bereits erwähnt, wollten Maria Theresia und Joseph II. durch landesweit vorgeschriebene Ausbildung der Priester dem klerikalen Widerstand langfristig entgegenwirken. Dank einer Studienreform 1774 sollte eine möglichst praxisorientierte und vom Staat abgesegnete Ausbildung der künftigen Geistlichen an der Universität gewährleistet werden und neben den Fächern Predigt, Katechese, Dogmatik und Kirchenrecht hielt auch die populäre Pastoraltheologie Einzug in den Lehrplan der universitären und klösterlichen Ausbildungsstätten. ³⁶ Die Pastoraltheologie lehrte die josephinischen Priester, wie sie ihrer Gemeinde die Glaubenslehre vermitteln sollten und wie sie die Spende der heiligen Sakramente und die Seelsorge auszuüben hatten. Praktische Predigt- und Beichtübungen standen an der Tagesordnung und die Professoren hatten sich strikt an das vorgeschriebene Lehrbuch zu halten. Da viele Äbte hinter der Klostermauer von dieser Ausbildung abwichen, ließ Joseph II. 1782 die Generalseminarien für alle Stifte und Klöster des Landes

³³ Siehe dazu St. AH, Rubr. 9, Fasc. 5, Gustav Leopold Lorenz, u.a. Empfangsbestätigung vom 06.08.1857, Brief vom 03.02.1859; St. AH, Rubr. 41, Fasc. 2, Nr. 8+9, Fassion vom 27.10.1859, Empfangsbestätigung vom 14.01.1861, vom 15.02.1865, vom 31.12.1888.
³⁴ Tropper, Von der katholischen Erneuerung bis zur Säkularisation, 287.
³⁵ Schneider, Der weltliche Klerus im System des Josephinismus, 97f.
³⁶ Schneider, ebd., 11, 57-60.
einrichten, um deren Ordensnachwuchs, vom Staat kontrolliert, an den Universitäten und Lyzeen des Landes auszubilden, was heftigen Protest bei Ordensoberen und Bischöfen hervorrief.\textsuperscript{87} Nach positivem Abschluss des sechsjährigen Generalseminars kamen die jungen Kleriker in bischöfliche Priesterhäuser, wo sie den Bischof bei seinen Kirchenfunktionen begleiteten und so Praxiserfahrung sammeln konnten. Außerdem erhielten sie dort ihre höheren Weihen. Nach sechs bis zwölf Monaten in den Priesterhäusern wurden sie dann in die Seelsorge entlassen. Die Generalseminarien und Priesterhäuser wurden durch den Religionsfonds finanziert, doch fehlte es neben Geld auch an Zöglingen.\textsuperscript{88} Aufgrund dieses Nachwuchs- und Priestermangels in den neugeschaffenen Pfarren wurden die Generalseminarien 1877 reformiert und die Studiendauer von sechs auf vier Studienjahre verkürzt.\textsuperscript{89}

Wie bereits erwähnt, ließ nach dem Tod Josephs II. sein Bruder und Nachfolger, Kaiser Leopold II. (1790-1792), die Generalseminarien auflösen, da die Bischöfe und Äbte gegen die Erziehung ihres Nachwuchses an staatlichen Institutionen permanent protestiert hatten. Stattdessen wurde die Ausbildung der Novizen durch bischöfliche Seminare und Klosterstudien wieder gestattet, jedoch unter staatliche Aufsicht gestellt. Unberücksichtigt blieben allerdings die Proteste der Bischöfe gegen das Ehepatent, den untersagten Schriftverkehr mit dem Papst und den ausländischen Abteien sowie der Verkündung staatlicher Verordnungen von der Kanzel.\textsuperscript{90}

\textsuperscript{87} Tropper, Von der katholischen Erneuerung bis zur Säkularisation, 296.
\textsuperscript{88} Schneider, Der weltliche Klerus im System des Josephinismus, 78f.
\textsuperscript{89} Vgl. Tropper, Von der katholischen Erneuerung bis zur Säkularisation, 296; Schneider, Der weltliche Klerus im System des Josephinismus, 92f.
\textsuperscript{90} Waibel, Dissertation zur Kündbarkeit des österreichischen Konkordats, 8.
4. Die Pfarre Niedersulz im Weinviertel

4.1 Die Geschichte der Pfarre Niedersulz


92 Schweickhardt, Darstellungen des Erzherzogthums Oesterreich unter der Enns, Bd. 7, 72f.
94 Schweickhardt, Darstellungen des Erzherzogthums Oesterreich unter der Enns, Bd. 1, 275f.
95 Edl, Pfarre Altlichtenwarth, 35f.

Als einleitende Illustration der Pfarre möchte ich die Beschreibung des niederösterreichischen Historikers und Topographs, Franz Xaver Schweickhardt, über Niedersulz aus dem Jahre 1835 anführen:


97 Schweickhardt, Darstellungen des Erzherzogthums Oesterreich unter der Enns, Bd. 7, 77-79.
98 Schweickhardt, ebd., 79.
99 Scheibelreiter, Das Christentum in Spätantike und Mittelalter, 59f.
100 Schweickhardt, Darstellungen des Erzherzogthums Oesterreich unter der Enns, Bd. 7, 79; Rudolf Zinnhobler (Hg.), bearbeitet von Ernst Douda, Johann Weißensteiner, Die Passauer Bistumsatrikeln, Das östliche Offizialat. Die Dekanate nördlich der Donau, Band IV/2 (Wien 1991), 505.
101 Schweickhardt, Darstellungen des Erzherzogthums Oesterreich unter der Enns, Bd. 7, 79f.; Johann Nepomuk Weis (Hg.), Urkunden des Cistercienser-Stiftes Heiligenkreuz im Wiener Walde (Fontes Rerum Austriacarum, Zweite Abtheilung, Band XI/1, Wien 1856), 28f.; NÖLA, Top. Mat. 609, UMB Niedersulz, Nr. 8, Stiftungsurkunde von 1196.
Inkorporierung erneut in den 20er Jahren des 13. Jahrhunderts.\textsuperscript{102} 1281 und 1330 finden sich Belege, welche bestätigen, dass die Bewohner von Niedersulz das Recht hatten, ihr Vieh durch Obersulz, welches den Herren zu Schaumberg gehörte, zu treiben.\textsuperscript{103} Dieses niedergeschriebene Recht lässt auf Konflikte zwischen den Nieder- und Obersulzern bezüglich der Viehtrift im Spätmittelalter schließen.


Von April 1645 bis Oktober 1646 gab es aufgrund der Kriegswirren keinen Pfarrer in Niedersulz.\textsuperscript{107} Erst 1669 wurde das Herrenhaus, welches später als Pfarrhof genutzt wurde, wiedererrichtet. 1673 wurde der Turm der Pfarrkirche samt Sakristei komplett neu gebaut. Die Pest im Jahr 1679 verlief in Niedersulz und Erdpreß glimpflich und forderte keine Todesopfer. Im Zuge der Zweiten Wiener Türkenbelagerung wurde das Dorf von plündernden Truppen des Kaisers abermals niedergebrannt, da sich die Bewohner – in

\textsuperscript{102} Siehe dazu Weis, Urkunden des Cistercienser-Stiftes Heiligenkreuz, 33f., 64-65.
\textsuperscript{103} Weis, Urkunden des Cistercienser-Stiftes Heiligenkreuz, 227f.
\textsuperscript{104} Edl, Pfarre Altlichtenwarth, 36.
\textsuperscript{105} Pfarramt Obersulz, Zweites Memorabilienbuch der Pfarre Niedersulz, Pfarrersliste, 1f.
\textsuperscript{106} Vgl. Pfarramt Obersulz, Beilage zum ersten Memorabilienbuch, Pater Friedrich Hlawatsch, Beiträge zur Geschichte von Niedersulz (Niedersulz 1839).
\textsuperscript{107} Pfarramt Obersulz, Zweites Memorabilienbuch der Pfarre Niedersulz, Pfarrersliste, 1.

4.2 Der Patron Stift Heiligenkreuz

Herzog Friedrich I., der Katholische, erbte nach dem Tod seines Vaters Leopold V. 1194 die Gebiete im heutigen Ober- und Niederösterreich, darunter auch Niedersulz, welches er der Zisterzienserabtei Heiligenkreuz 1196 übergab.¹¹² Genau wie Markgraf Leopold IV., Herzog Leopold V. und Friedrich II., der Streitbare, liegt auch er als babenbergischer Förderer der Zisterzienser im Kapitelsaal des Klosters begraben. Der Name dieses Ordens geht auf das im 11. Jahrhundert in Frankreich gegründete Kloster Cîteaux zurück und die Ver-

¹⁰⁸ Vgl. Pfarramt Obersulz, Beilage zum ersten Memorabilienbuch, Pater Friedrich Hlawatsch, Beiträge zur Geschichte von Niedersulz (Niedersulz 1839).
¹⁰⁹ Pfarramt Obersulz, ebd.
¹¹⁰ Zinnhobler (Hg.), Die Passauer Bistumsmatrikeln, 505.
¹¹¹ Pfarramt Obersulz, Beilage zum ersten Memorabilienbuch, Pater Friedrich Hlawatsch, Beiträge zur Geschichte von Niedersulz (Niedersulz 1839).
¹¹² Weis, Urkunden des Cistercienser-Stiftes Heiligenkreuz, 28f.
ehrung des Hl. Benedikt († 547) und des Hl. Bernhard († 1153) stehen bei den Reformbe-
nediktinern im Mittelpunkt.\textsuperscript{113} Von den vier Primärabteien Clairvaux, Pontigny, La Ferté
und Morimond aus wurden in ganz Europa Zisterzienser-Klöster gegründet.\textsuperscript{114} Heiligen-
kreuz wurde im ersten Drittel des 12. Jahrhunderts von Markgraf Leopold III. gestiftet
und sein fünfter Sohn Otto von Freising, ab 1138 Abt des Mutterklosters Morimond in
Burgund, trug wesentlich zu dieser Stiftung bei. Das Kloster Heiligenkreuz liegt im Wie-
neralwald rund 15 Kilometer von Wien entfernt und ist 1133 erstmals urkundlich erwähnt.
Sein erster Leiter war Abt Gottschalk. Dieser wurde 1133 mit elf Ordensbrüdern von Mo-
rimond nach Österreich geschickt, um dort eine neue Ordensniederlassung zu gründen.
Jedoch konnte erst im Frühjahr 1134 mit den Bauarbeiten begonnen werden und Mark-
graf Leopold III. gewährte den Ordensbrüdern Winterquartier und Unterstützung beim
Bau, sodass diese die groben Bauarbeiten bis Herbst 1835 abschließen konnten.\textsuperscript{115}

Stift Heiligenkreuz zählt somit zu den größten und ältesten Niederlassungen des Zister-
des Klosters, unter anderen Stift Zwettl (1138) und Stift Lilienfeld (1202) in Österreich
sowie die Klöster St. Gotthard (1183) und Czikádor (1142) in Ungarn.\textsuperscript{116} St. Gotthard wur-
de 1734 vom damaligen Abt von Heiligenkreuz, Robert Lee, erworben und durch Zister-
ziensermonche aus Heiligenkreuz wiederbesiedelt. Dies führte zu einem Aufschwung bei-
der Klöster, allerdings wurde St. Gotthard am 4. November 1878 mit all seinen Besitzun-
gen in Ungarn und Österreich von Heiligenkreuz wieder losgelöst und an die Abtei Zirc
als Priorat abgetreten.\textsuperscript{117} Dieser Verlust wurde in Niedersulz von Pater Marian Fichtacher

\textsuperscript{113} Karl Wallner, Heiligenkreuz ist das mythische Herz des Wienerwaldes in: heiligenkreuz.org, o.J., online unter
\textsuperscript{114} Scheibelreiter, Das Christentum in Spätantike und Mittelalter, 113.
\textsuperscript{115} Gregor Henckel (Hg), Das Cistercienserkloster Heiligenkreuz (Baden o.J.), 7.
\textsuperscript{116} Henckel, Das Cistercienserkloster Heiligenkreuz, 29.
\textsuperscript{117} Werner Richter, Historia Sanctae Crucis. Beiträge zur Geschichte von Heiligenkreuz im Wienerwald 1133-2008 (Heiligenkreuz 2011), 305.
in der Chronik festgehalten.\textsuperscript{118} 1881 wurde die Abtei Neukloster bei Wiener Neustadt mit Heiligenkreuz vereinigt, wodurch acht neue Pfarreien in den Besitz des Stifts kamen.\textsuperscript{119}


\textsuperscript{118} Pfarramt Obersulz, Erstes Memorabilienbuch der Pfarre Niedersulz, 113f.
\textsuperscript{120} Vgl. ebd.
Bischof Wolfker von Passau verlieh nach der Schenkung Friedrichs I. dem Stift am 24. Juni 1203 das Patronat über die Pfarre Niedersulz.\textsuperscript{122} In der Regel konnte der Landesfürst, ein Kloster, eine Privatperson und später auch der von Joseph II. gegründete Religionsfonds Patron einer Pfarre sein. Bei der Pfarre Niedersulz handelte es sich um eine inkorporierte Pfarre, was auf die völlige Eingliederung der Pfarre in ein Kloster hinauslief. Niedersulz unterstand bis 1957 als inkorporierte Pfarre dem Abt von Heiligenkreuz. Im untersuchten Zeitraum standen folgende Mönche dem Stift als Abt vor:

- Marian II. Reutter von 1790 bis 1805,
- Nikolaus Kasche von 1806 bis 1824,
- Xaver Seidemann von 1824 bis 1841,
- Edmund Komáromy von 1841 bis 1877,
- Heinrich Grünbeck von 1879 bis 1902.\textsuperscript{123}


\textsuperscript{122} Weis, Urkunden des Cistercienser-Stiftes Heiligenkreuz, 33f.
\textsuperscript{123} Siehe dazu Biographia Cisterciensis (Cistercian Biography), Heinrich Grünbeck OCist in: zisterzienserlexikon.de, 14.8.2011, online unter: http://www.zisterzienserlexikon.de/wiki/Gr%C3%BCnbeck,_Heinrich (Zugriff: 11.01.2013).
\textsuperscript{124} Schneider, Der weltliche Klerus im System des Josephinismus, 165.
\textsuperscript{125} NÖLA, NÖ Reg. 150/34-43 Stiftsinventare Heiligenkreuz 1841, Inventar des Stiftes Heiligenkreuz und seiner Besitzungen vom 12. Februar 1841.
durch Kardinallegat Konrad und Papst Honorius III. bestätigt. Hundert Jahre später be-
glaubigte der habsburgische Herzog Albrecht II. mit der Verleihung des Blutbannes zu
Niedersulz erneut die Rechte des Stiftes Heiligenkreuz, welches somit auch die hohe Ge-
richtsbarkeit über die Herrschaft Niedersulz ausüben konnte.\textsuperscript{126}

Die „Herrschaft Niedersulz und Niederleis“ (ab 1651) des Stiftes Heiligenkreuz übte in den
neun Dörfern Niederleis, Au, Pürstendorf, Helfens, Niedersulz, Erdpreß, Ebersdorf, 
Wötzeinsdorf und Rannersdorf die Orts herrschaft aus und hatte über die dort lebenden
Untertanen und Realitäten die Grundherrschaft. Sie verfügte über die Zehent- und Berg-
rechte – letztere sind im Sinne des Weinbergrechts verstanden\textsuperscript{127} - der unter tänigen Dör-
fer der Herrschaft, hatte ein Schankrecht in Pürstendorf, besaß allerdings in den Orten
Niedersulz, Erdpreß und Rannersdorf kein Recht auf Blumensuch, das heißt das herr-
schaftliche Vieh durfte nicht auf brachliegenden Feldern weiden.\textsuperscript{128} In den Burgfrieden
aller ihrer Ortschaften besaß die Herrschaft das Jagdrecht.\textsuperscript{129}

Im Heiligenkreuzer Stiftsinventar von 1841 sind die herrschaftlichen Gebiete und Unte-
tanen des Konvents übersichtlich dargestellt. Dabei muss ein Anstieg der Anzahl der Un-
tertanen aufgrund des allgemeinen Bevölkerungswachstums berücksichtigt werden: Zäh-
lten im Jahr 1806 noch 248 Häuser zur Herrschaft Niedersulz, waren es 1841 bereits 363
untertänige Häuser.\textsuperscript{130} Der geringe Dominikalbesitz der Herrschaft Niedersulz belief sich
1841 auf nur 1545 k² Ackerfläche, 185 k² Wiesen, 21 J. 321 k² Hutweiden und ein
25 J. 1521 k² großes Waldstück. Die Dominikalgründe der zweiten Heiligenkreuzer Herr-
schaft im Weinviertel, der Herrschaft Niederleis, können mit rund 200 J. Äcker, 31 J.
Wiesen, 111 J. Hutweiden und 287 J. Herrschaftswald hingegen als beträchtlich angese-
hen werden. Zusammengerechnet ergibt sich aus dem Inventar ein Dominkalbesitz des

\begin{footnotesize}
\begin{itemize}
\item \textsuperscript{126} Weis, Urkunden des Cistercienser-Stiftes Heiligenkreuz, 64-65.
\item \textsuperscript{127} Sabine Erkinger, Bergrecht in: Austria-Forum AEIOU, 18.11.2010, online unter: http://austria-
\hspace{1em} forum.org/af/AEIOU/Bergrecht (Zugriff: 10.01.2013).
\item \textsuperscript{128} Schweickhardt, Darstellungen des Erzherzogthums Oesterreich unter der Enns, Bd. 7, 78.
\item \textsuperscript{129} NÖLA, Reg. 150/34-43, Stiftsinventar Heiligenkreuz 1841, Nr. 101, Inventars-Beilage 12 ad Rubr. IX A, vom
\hspace{1em} 20.01.1841.
\item \textsuperscript{130} NÖLA, Reg.150/34-43, Stiftsinventar Heiligenkreuz 1806, Nr. 714 C19, Beylage zum Inventar 1806 ad 7947
\hspace{1em} vom 03.02.1806.
\end{itemize}
\end{footnotesize}
Konvents für die Mitte des 19. Jahrhunderts im Weinviertel von rund 203 J. Äcker, 32 J. Wiesen, je 4 J. Gärten und Weingärten, 133 J. Hutweiden und 313 J. Wald. Die Bearbeitung dieser Wirtschaftsfläche erledigten bis 1848 großteils die zur Robot verpflichteten 508 untertänigen Häuser der Herrschaft, bestehend aus 50 Ganzlehnern, 237 Halblehnern, 26 Viertellern, 77 Hofstättern und 118 Kleinhäuslern.\(^{131}\)


Das Patronat über eine Pfarre bedeutete für ein Kloster nicht nur eine Reihe von Rechten, sondern war auch mit Pflichten verbunden. Laut Schneider überwogen am Ende des 18.

\(^{131}\) NÖLA, Reg. 150/34-43, Stiftsinventar Heiligenkreuz 1841, Nr. 101, Inventars-Beilage 12 ad Rubr. IX A, vom 20.01.1841.


\(^{133}\) DAP, Karton V, Fasc. 2, Erzbischöfliche Visitationen 1823-1933, Visitationenbericht vom 19.07.1858.
Jahrhunderts die Pflichten die Privilegien bei weitem.\textsuperscript{134} Dies kann auch für die Pfarre Niedersulz angenommen werden, da die jährlichen Ausgaben des Pfarrverwesers die Einnahmen oft überstiegen und das Patronat für die Instandhaltung der Kirchengebäude, wie zum Beispiel Kirche, Pfarrhof, Friedhof und Kirchenstiege, aufkommen musste.\textsuperscript{135} Nachdem Pfarrer Koblischke im Jahre 1891 auf der maroden Kirchenstiege tödlich verunglückt war, bezahlte das Stift Heiligenkreuz die Sanierung.\textsuperscript{136} Obwohl es sich hierbei um die Sanierung des Kirchenweges handelte und damit die Kosten der Gemeinde oblagen, konnte oder wollte diese das nötige Kapital nicht aufbringen, sodass der Patron schließlich zahlen musste. Diese kirchlichen Aufwendungen, wie Neubau und Erhaltung der Kirchengebäude, Anschaffung von Kirchenräten, Gewändern und dergleichen, wurden normalerweise aus dem Kirchenvermögen bestritten, während der Lebensunterhalt des Pfarrers vom Pfründevermögen gespeist wurde.\textsuperscript{137} Wie in den nachfolgenden Kapiteln erläutert wird, bestand letzteres in Niedersulz hauptsächlich aus Abgaben und Erträgen der Pfarreegründe und dem Gehalt des Pfarrers, während sich das Kirchenvermögen meist aus Stiftungen, den Einnahmen von den Kirchengründen, Opfern und Schenkungen zusammensetzte.

4.3 Das Einkommen der Pfarre

Die Kirchengüter in Niedersulz

Niedersulz unterstand von Beginn des 12. Jahrhunderts bis Mitte des 20. Jahrhunderts als inkorporierte Pfarre völlig dem Stift Heiligenkreuz. Dies bedeutete einen Sonderstatus für Niedersulz, da das Stift sowohl die Patronatsrechte für die Pfarre als auch die Grundherrschaft für das Dorf übertragen bekommen hatte.\textsuperscript{138} Da es darüber hinaus auch über die Herrschaft Niederleis und deren Besitzungen verfügte, benutzte sie diese als gemeinsamen Verwaltungssitz für seine Besitztümer im Weinviertel, anstatt je einen Verwalter in Nie-

\textsuperscript{134} Schneider, Der weltliche Klerus im System des Josephinismus, 165f.
\textsuperscript{135} NÖLA, Karton 24/4, Pfarrinventur von 1807, 1839; Diverse Reparaturen siehe Pfarramt Obersulz, Erstes Memorabiliibuch der Pfarre Niedersulz, 77, 95, 117, 141, 145, 147.
\textsuperscript{136} Pfarramt Obersulz, Erstes Memorabiliibuch der Pfarre Niedersulz, 140f.
\textsuperscript{137} Schneider, Der weltliche Klerus im System des Josephinismus, 166.
\textsuperscript{138} Schweickhardt, Darstellungen des Erzherzogthums Oesterreich unter der Enns, Bd. 7, 77-79.


\(^{139}\) NÖLA, Reg. 150/34-43, Stiftsventar Heiligenkreuz 1841, Nr. 101, Inventars-Beilage 12 ad Rubr. IX A, vom 20.01.1841.


Die Pfarrgebäude


Im Pfarrinventar vom September 1831 gibt Pfarrer Dominik Schäfer dem Abt Auskunft über die wirtschaftliche Situation der Pfarre Niedersulz. Im Gegensatz zur spärlichen Ausführung des Urbars 1704 sind der Zustand und die Ausstattung der pfarrlichen Gebäude darin gut dokumentiert. Der Pfarrhof, der im Urbar 1704 noch als Herrenhof bezeichnet wurde, war 1831 in gutem Zustand, einstöckig und mit Schindeln gedeckt. Niedersulz war im 17. und 18. Jahrhundert von vielen Bränden heimgesucht worden, was 1833 zum Beschluss führte, dass alle Häuser fortan mit Holzschrindeln statt Stroh gedeckt werden.

\textsuperscript{141} Tropper, Von der katholischen Erneuerung bis zur Säkularisation, 288.
\textsuperscript{142} Pfarramt Obersulz, Urbar der Pfarre Niedersulz vom 21.04.1704, 2-4.
mussten. Ich vermute, dass der im Urbar erwähnte Pfarrhof im 18. Jahrhundert Opfer eines Brandes und durch Vorhandensein des Herrenhofs nicht mehr aufgebaut wurde, da er in späteren Inventaren keine Erwähnung mehr findet.


Pater Dominik Schäfer beschreibt in einem weiteren Inventar acht Jahre später erneut die Gebäude und deren Ausstattung. Wie auch schon im Pfarrinventar von 1831 befanden sich im Erdgeschoss des Pfarrhofes eine Küche, ein Keller, eine Waschküche mit Backofen sowie die Gesindezimmer, während im ersten Stock die Wohn- und Schlafräume des Pfarrers und des Kooperators lagen. Auch die Einrichtung blieb ungefähr dieselbe und die

\textsuperscript{143 St. AH, Rubr. 41, Fasc. 2, Nr. 8+9, Pfarrinventarium vom 01.09.1831.}


¹⁴⁴ Pfarramt Obersulz, Erstes Memorabilienbuch der Pfarre Niedersulz, 23f.
¹⁴⁵ NÖLA, Pfarrfassionen Niedersulz 24/2, Pfarrinventarium vom 18.03.1839.
¹⁴⁷ NÖLA, Reg. 150/34-43, Stiftsinventar Heiligenkreuz 1841, Nr. 120, Inventarium des Pfarrhofes zu Niedersulz vom 11.02.1841.
¹⁴⁸ Vgl. DAP, Karton VII, Fasc. 2a, Verzeichnis der in den Pfarrhöfen angestellten Dienstboten, Niedersulz 1867.
Pfarrhof, der sich in gutem Zustand befinde, genannt und auch die bereits zitierten Silberlöffel finden sich erneut in der Auflistung.\textsuperscript{149}

**Die Untertanen der Pfarre**


\textsuperscript{149} NÖLA, Reg. 150/34-43, Stiftsinventar Heiligenkreuz 1877 vom 20.01.1877, Beilage Nr. 15, Auszug aus dem Bemessungs- und Schätzung-Rahmen für Pfarre Niedersulz, VUMB, 181f.


\textsuperscript{151} Pfarramt Obersulz, Urbar der Pfarre Niedersulz vom 21.04.1704, 9f.

\textsuperscript{152} St. AH, Rubr. 41, Fasc. 2, Nr. 8+9, Pfarrinventarium vom 01.09.1831.
gen zur Herrschaft gehörigen Untertanen dem Pfarrer die Robot durch eine Zahlung von 180 fl. C.M. leisteten.\footnote{NÖLA, Pfarrfassionen Niedersulz 24/2, Pfarrinventarium vom 18.03.1839.}


**Die Pfarrpfründe**


Der Pfarrbesitz umfasste 1704 auch sechs Wiesen, welche von den Niedersulzer Untertanen gemäht wurden, es heißt wörtlich im Urbar:

„Auf Vorstehend Wüsen tun die Niedersulzer Heu fang, umkehren und alles Heu einführen, das Maderlohn aber zahlet der Pfarrer.“ 157

tacher, der ebenfalls über eine aufwendige Bewirtschaftung der Ackerflächen berichtete.\textsuperscript{160}

Pater Dominik Schäfer listete 1831 die Agrarflächen der Pfarre klar auf. Sie bestand aus 13 angegebenen Flächen Dominikalacker mit einer Gesamtgröße von 53 J. 1098 k², 305 k² Weingärten, 3 J. 968 k² Wiesen, 1 J. 256 k² Hutweiden sowie 565 k² Gärten.\textsuperscript{161} 1839 gab Schäfer 24 Ackerflächen in der Größe von 54 J. 283 k² an, dazu 2 Hutweiden (700 k²), 4 Wiesen, bestehend aus einer großen Wiese zu 12 J. und drei kleineren Wiesen (Gesamtfläche: 13 J. 1362 k²), sowie den gleichbleibenden Garten (565 k²) und Weingärten (305 k²).\textsuperscript{162} Die Verdopplung von 13 auf 24 Ackerparzellen lässt sich durch eine detailliertere Angabe seitens des Pfarrers und Teilung der Fluren erklären. Die große Wiese könnte vermutlich durch Erwerb oder durch Nutzung brachliegender Äcker zustande gekommen sein.


\textsuperscript{160} Pfarramt Obersulz, Erstes Memorabilienbuch der Pfarre Niedersulz, 48, 56.
\textsuperscript{161} St. AH, Rubr. 41, Fasc. 2, Nr. 8+9, Pfarrinventarium vom 01.09.1831.
\textsuperscript{162} NÖLA, Pfarrfassionen Niedersulz 24/2, Pfarrinventarium vom 18.03.1839.
Ich vermute, dass dem Niedersulzer Pfarrer die Agrarflächen der Herrschaft Niedersulz neben seiner Pfründe auch im 19. Jahrhundert weiterhin als zusätzliche Einnahmequelle vom Stift überlassen wurden, da die Pfarre laut diverser Inventare und Fassionen zum Beispiel jährlich 6 Lose Holz aus dem herrschaftlichen Wald bezog und bis 1848 von der Herrschaft Zuwendungen erhielt.\textsuperscript{164}


„Niedersulz [ist] eine Wirtschaftspfarre […] mit einem Grund […] von 63 Joch, aber in elendstem Zustand. […] Wenn einmal die Äcker durch Düngen zu Kraft gekommen sein werden, dann wird allerdings die Pfarre nicht schlecht sein, aber bis dahin vergehen noch einige Jahre.“\textsuperscript{165}


Vom Ertrag der Ernte aus dem Jahre 1859, die aus der rund 47 J. großen Agrarfläche gewonnen wurde, verkaufte Pater Gustav Lorenz bis zum Herbst 10 Mtz. Weizen, 19 Mtz.

\textsuperscript{163} NÖLA, Reg. 150/34-43, Stiftsventar Heiligenkreuz 1841, Nr. 101, Inventars-Beilage 12 ad Rubr. IX A, vom 20.01.1841.

\textsuperscript{164} Vgl. dazu Zehentangaben und Erträge in: St. AH, Rubr. 41, Fasc. 2, Nr. 8+9, Pfarrinventarien und Fassionen vom 01.09.1831, vom 30.11.1834, 11.02.1841 und vom 27.10. 1859, NÖLA, Pfarrfassionen Niedersulz 24/2, Pfarrinventarium vom 18.03.1839.

\textsuperscript{165} Pfarramt Obersulz, Erstes Memorabiliendbuch der Pfarre Niedersulz, 48.
Roggen, Stroh und noch zwei Kälber für insgesamt 196 fl. 50 kr. Ö.W.. Insgesamt belaufen sich die Einnahmen, inklusive der jährlich Stiftsrente von 525 fl., für 1859 auf 871 fl. 47 kr. Ö.W.. In der Pfarrfassion 1859 ist kein Besitz, sondern nur die Ein- und Ausgaben der Pfarre in diesem Jahr verzeichnet. Ein Blick in das Stiftsinventar von 1877 gibt jedoch Aufschluss darüber. Dort ist verzeichnet, dass das Stift Heiligenkreuz die nachfolgenden Gründe der Pfarre Niedersulz mit einem Katastral-Reinertrag von 280 fl. 11 kr. C.M. überlassen hatte: 56 J. 1241 k² Äcker, 4 J. 933 k² Wiesen, 1 J. 618 k² Hutweiden, den Garten mit 565 k² und Weingarten mit 305 k² sowie ein 830 k² großes Waldstück bei Erdpreß.\textsuperscript{167}

**Der Vieh- und Gerätebestand**


\textsuperscript{166}St. AH, Rubr. 41, Fasc. 2, Nr. 8+9, Pfarrfassion Niedersulz vom 27.10.1859.
\textsuperscript{167}NÖLA, Reg. 150/34-43, Stiftsinventar Heiligenkreuz 1877 vom 20.01.1877, Beilage Nr. 15, Auszug aus dem Bemessungs- und Schätzungs-Ansätze für Pfarre Niedersulz, VUMB, S. 181-182.
\textsuperscript{168}Pfarramt Obersulz, Urbar der Pfarre Niedersulz vom 21.04.1704, 3.
\textsuperscript{169}St. AH, Rubr. 41, Fasc. 2, Nr. 8+9, Pfarrinventarium vom 01.09.1831.
\textsuperscript{170}NÖLA, Pfarrfassionen Niedersulz 24/2, Pfarrinventarium vom 18.03.1839.
\textsuperscript{171}NÖLA, Reg. 150/34-43, Stiftsinventar Heiligenkreuz 1841, Nr. 101, Inventars-Beilage 12 ad Rubr. IX A, Pfarrinventar vom 11.02.1841.

### Die herrschaftlichen Rechte und Abgaben


---

172 St. AH, Rubr. 41, Fasc. 2, Nr. 8+9, Pfarrfassion Niedersulz vom 27.10.1859.
173 NÖLA, Reg. 150/34-43, Stiftsventar Heiligenkreuz 1877 vom 20.01.1877, Beilage Nr. 15, Auszug aus dem Bemessungs- und Schätzungs-Ansätze für Pfarre Niedersulz, VUMB, 181.
174 Tropper, Von der katholischen Erneuerung bis zur Säkularisation, 344.
176 Pfarramt Obersulz, ebd., 12.
dass der Blutzehtent der Pfarre Niedersulz nur Erdpreß betraf, während der Krautzehent von beiden Orten abzuliefern war. Der kleine Zehent wurde im Urbar klar definiert:

„Den kleinen Zehent als: Arbes, Lins, Brein, Küchen.s. hat die Pfarr völlig so wohl zu Niedersulz als Erdbress Zuggeniesen.“


„Von diesen [Gehülz] hat die Pfarr Zwar nichts, doch müssen die Niedersulzer und Erdbresser in den Herrschaftswald, so Viele des Pfarrers Haußnothdurft anbelanget, das Hölz stockhen, hackhen, und im Herrenhof abführen.“


---

177 Pfarramt Obersulz, Urbar der Pfarre Niedersulz vom 21.04.1704, 11.
178 Pfarramt Obersulz, ebd., 11.
179 Pfarramt Obersulz, ebd., 13.
180 Pfarramt Obersulz, ebd., 13.
181 Vgl. bezüglich dieses Waldstreits das Kapitel 4.6 Konflikte im Dorf, Waldstreit.
Weinzehe dent der herrschaftlichen Untertanen in Erdp reß und Niedersulz. Der Getreide-
zeheit, welcher dem Pfarrer sowohl in Niedersulz als auch in Erdp reß und Blumenthal
von den untertänigen Bewohnern zustand, setzte sich aus Weizen, Gerste und Buchwei-
zen zusammen. In Obersulz bezog Pfarrer Dominik Schäfer 1831 von 84 J. 800 k² – dies
dürfte die Wirtschaftsfläche des 1704 erwähnten Obersulzer „Gebürgls“ sein – den Ge-
treide- und Weinzehe nt. Weiters bezog er einen Teil des Zehents von 3 J. in Loidesthal
und 14 J. bei Hohenruppersdorf. Der Zehent dieser 14 J. Äcker, welche der Hohenrup-
persdorfer Herrschaft zugehörig waren, wurde zwischen dem Pfarrer von Hohenruppers-
dorf, der Herrschaft Ebenthal und dem Niedersulzer Pfarrer wie folgt aufgeteilt: Der Ho-
henruppersdorfer Pfarrer bezog ein Drittel des ganzen Zehents dieser 14 J., der verbliebe-
ne Teil wird wiederum gedrittelt, davon erhielt der Niedersulzer Pfarrer zwei und die
Herrschaft Ebenthal ein Drittel.

Als zusätzliche Einnahme bezog Pfarrer Schäfer laut dem Inventar 1831 von der Herr-
schaft Niedersulz jährlich ein Muth Roggen und ein Muth Hafer sowie je 20 sogenannte
„Häufl“ Roggen- und Haferstroh (eine genauere Definition der Mengenangabe ließ sich
nicht ermitteln). Dazu bekam er noch 40 Eimer Wein, eine finanzielle Aufmerksamkeit in
Höhe von 8 fl. W.W. an Johanni (24.Juni), dem Kirchweihfest, und er hatte die Jagdbar-
keit im Niedersulzer und Erdp reßer Burgfrieden von der Herrschaft übertragen bekom-
men. Ich bezweifle, dass er selbst auf die Jagd ging, sondern vermute vielmehr, dass er
dieses Recht verpachtet hatte. Der Pfarrer musste für seinen Besitz, seine Pfründe und
seine Hofstätter Steuern abliefern. Diese und die Feuerversicherung wurden aus den Ei-
nnahmen der Herrschaft Niedersulz beglichen. Da die Herrschaft den Großteil der anfal-
genden Lasten übernahm, hatte der Pfarrer 1831 nur einen geringen Teil der Abgaben zu
bezahlen: Er musste die Alumnat-Steuer, welche für die Priesterausbildung an die Diözese
to entrichten war, selbst bestreiten und den Schullehrer mit je drei „Häufl“ Korn und Ha-
fer sowie seinen Kooperator mit 40 fl. W.W. entlohnen. ¹⁸²

¹⁸² St. AH, Rubr. 41, Fasc. 2, Nr. 8+9, Pfarrinventarium vom 01.09.1831.
Das Pfarrinventar von 1839 beinhaltet die, bereits bei der obigen Beschreibung der Untertanen erwähnte, Neuerung, dass der Großteil der Heiligenkreuzer Untertanen keine Natural-Robot mehr leistete, sondern dem Pfarrer stattdessen ein jährliches Robotgeld zahlte. Im Inventar heißt es dazu:

„Einstens leisteten die Niedersulzer und Erdpresser herrschaftlichen Untertanen Natural-Roboth; nun bearbeitet der Pfarrer seine Grundstücke selbst, und die Untertanen zahlen jährlich circa 180f. Cmze. Roboth Geld.“\(^{183}\)


Über Abgaben und Leistungen seitens der Untertanen für die Pfarre Niedersulz wurde im Heiligenkreuzer Stiftsinventar und dem beigelegten Niedersulzer Inventar von 1841 kein Eintrag gefunden. Da die Grundherrschaft 1848 aufgehoben wurde, finden sich auch in der Fassion von 1859 und dem Stiftsregister 1877 keine Verweise auf herrschaftliche Dienstleistungen mehr. Statt der bisherigen Einnahmen in Naturalien durch den Zehent bekam der Pfarrer nun nur noch die Zinseinkünfte aus den sogenannten Grundentlastungsobligationen.\(^{185}\) Jedoch gibt Pfarrverweser Lorenz die bereits bekannten 18 Lose Holz an, die ihm aus dem Gemeinde- und Stiftswald weiterhin jährlich zustehen. Das Schneiden, Hacken und Einführen des Holzes musste er seit Wegfall der Robot aus eigener Ta-

---

183 NÖLA, Pfarrfassionen Niedersulz 24/2, Pfarrinventarium vom 18.03.1839.
184 NÖLA, ebd.
185 Vgl. Edl, Pfarre Altlichtenwarth, 44.

**Fazit**

Betrachtet man nun die von 1704 bis 1877 verteilten Dokumente als Ganzes, lässt sich abschließend zusammenfassen, dass zu Beginn des untersuchten Zeitraumes die Rechte des Grundherrn und des Pfarrers im Dorf noch eng verknüpft waren. Der Pfarrer durfte die herrschaftlichen Abgaben und Dienste für sich und seine Pfarrpfründe benutzen. Mit der Zeit werden diese Rechte in den Dokumenten immer detaillierter angegeben und deutlicher zwischen der Herrschaft Niedersulz und der Pfarre Niedersulz unterschieden, da zur Zeit des Josephinismus eine Trennung von weltlicher Herrschaft und Pfarre angestrebt wurde. Die herrschaftlichen Leistungen und Zugeständnisse, die vom Patron an die Pfarre abgetreten wurden, kommen besonders in den Inventaren von 1831 und 1839 klar

---

186 St. AH, Rubr. 9, Fasc. 5, Gustav Leopold Lorenz, Brief vom 03.02.1859.
187 St. AH, ebd.
zum Ausdruck, wo die einzelnen Bezüge der Pfarre und die Einkünfte der Herrschaft Niedersulz, welche dem Pfarrer überlassen worden waren, genau angegeben sind. Zur Pfarre Niedersulz zählten bis zur Auflösung der Grundherrschaft 1848 sechs eigene be- 
hauste Untertanen und 56 Grundholden, alle anderen der rund 160 Untertanen in Nieder-
sulz und Erdpreß zählten zur Herrschaft Niedersulz und unterstanden demnach dem Stift 
Heiligenkreuz. Da das Stift zugleich der Patron der Pfarre war, unterstanden die herr-
shaftlichen Untertanen der beiden Dörfer aber folglich ebenfalls dem Pfarrverweser in 
Niedersulz, der letztendlich als Herrschaftsvertreter im Dorf angesehen werden konnte 
und dem die Abgaben und Leistungen der Untertanen zugutekamen.

Im Lauf der Zeit änderten sich auch die Bauzustände der zur Pfarre zählenden Gebäude, 
 während deren Anzahl, mit Ausnahme des im Urbar 1704 noch erwähnten ersten Pfarr-
hofes, unverändert blieb. Die dominikalen Gründe der Pfarre sind im Urbar von 1704 und 
den Pfarrinventaren Pater Schäfers genau angegeben. Somit belief sich die gesamte Agrar-
fläche der Pfarre auf rund 63 Joch. Niedersulz ist demnach eine Wirtschaftspfarre, die 
 wegen des qualitativ minderwertigen Bodens unzulängliche Ernten einbrachte, sodass 
dem Pfarrer von der Herrschaft Niedersulz zu Niederleis Rentenbezüge überlassen wer-
den mussten. Erst diese und vereinzelte zusätzliche finanzielle Unterstützung seitens des 
Stiftes ermöglichten dem Pfarrverweser eine ausreichende Versorgung.

4.4 Das Kirchenvermögen

Das Kirchenvermögen allgemein

Das Kirchenvermögen, auch als Kirchenfabrik („fabrica ecclesiae“) bezeichnet, deckte die 
Auslagen der Pfarrkirche. Unter dem Begriff Kirchenvermögen sind demnach Einkünfte, 
Spenden und Stiftungsersträge zu verstehen, die zur Erhaltung und Ausstattung des Kir-
chengebäudes und der Liturgie dienten. Ein Großteil der Stiftungen waren einerseits 
Messstiftungen, das heißt, Gemeindemitglieder und Bruderschaften bezahlten einen Got-

tesdienst für den Verstorbenen, andererseits wurde auch finanzielle Unterstützung für materielle Dinge, wie zum Beispiel die Errichtung, Instandhaltung und Ausstattung der Kirche geleistet.\[^{189}\]


\[^{190}\] Landsteiner, Die Geschichte des Mitterretzbacher Kirchenwaldes, 176.
\[^{191}\] Tropper, Von der katholischen Erneuerung bis zur Säkularisation, 288.
\[^{192}\] Vgl. Tropper, ebd., 373, 378.
\[^{193}\] Max von Hussarek, Kirchenvermögen in: Ernst Mischler, Josef Ulbrich (Hg.), Österreichisches Staatswörterbuch, Band 3 (Wien 1907), 89.
\[^{194}\] Vgl. Max von Hussarek, ebd., 89.
DAS KIRCHENVERMÖGEN VON NIEDERSULZ

Wie auch schon im Kapitel „Die Pfarrpfründe, Besitztümer der Pfarre“ versuche ich den Besitz und die Besitzvermehrung der Kirche Niedersulz und ihres Stiftungsvermögens im untersuchten Zeitraum von 1780 bis 1880 durch Belege aus einzelnen Inventaren und Fassionen zu rekonstruieren.


Ein Inventar aus dem Jahr 1807 liefert, neben den oben genannten und gleichbleibenden Kirchengründen, weitere Informationen über den Besitz der Kirche. Während die meisten Gebäude der Pfarre Niedersulz als Pfarrpfründe nur der Nutzung des Pfarrers zugeteilt waren, zählten die im 17. Jahrhundert erbaute Pfarrkirche mit ihren fünf Turmglocken

196 Siehe dazu Pfarramt Obersulz, Zweites Memorabilienbuch der Pfarre Niedersulz, Kirchenvermögen 1783, 30; DAW, Karton Niedersulz, Pfarrakten, Kirchenfassion vom 27.02.1786.
197 NÖLA, Pfarrfassionen Niedersulz 185, Pfarrfassion vom 30.11.1801.


199 Wilhelm Pichler, Katholisches Religionsbüchlein (Innsbruck 1950), 147f.
200 Siehe dazu Pfarramt Obersulz, Stiftungsbuch Niedersulz; NÖLA, Pfarrfassionen Niedersulz 185, Nr. 13701, Stiftungsbogen Niedersulz von 1866.
201 NÖLA, Pfarrfassionen 100 Heiligenkreuz, Pfarr- und Kircheninventarien, Nr. 26/221, Ausweis der Stiftungen Niedersulz.
chen Gebäude benutzt, zum Beispiel wurde die Pfarrkirche 1837 innen und außen renoviert.\textsuperscript{202}

Vergleicht man das Inventar von 1839 bezüglich der Paramente mit dem Inventar knapp 30 Jahre zuvor, ist zu erkennen, dass die Anzahl der Messgewänder in diesem Zeitraum etwa um die Hälfte angestiegen und die Pfarre Niedersulz 1839 im Besitz von 23 Kaseln war.\textsuperscript{203} Da das kirchliche Leben in Niedersulz um 1800 durch die josephinischen Reformen eine Schmälerung seiner barocken Ausschweifungen hinnehmen musste, erlebte es wie viele andere Pfarren erst ab den 1820er-Jahren einen erneuten Aufschwung durch diverse Anschaffungen.\textsuperscript{204}

Mitte des 19. Jahrhunderts sind folgende Besitzungen der Kirche angeführt, aus denen sich das Kirchenvermögen zusammensetzte: Der Kirche gehörten nebst Kirchengebäuden und dem untértänigen Halblehner zu Erdpreß 27 Überlandäcker und 2 J. Dominikalacker, die gegen einen jährlichen Dienst und ein Entgelt verpachtet wurden, darüber hinaus noch ein kleiner Acker und zwei Wiesenflächen, die dem Pfarrer und den beiden Kirchenkämmerern weiterhin zustanden.\textsuperscript{205}


\textsuperscript{202} NÖLA, Pfarrfassionen 185 Niedersulz, Inventarium der Pfarrkirche Niedersulz vom 18.03.1839
\textsuperscript{203} NÖLA, ebd.
\textsuperscript{204} Edl, Pfarre Altlichtenwarth, 44f.
\textsuperscript{205} NÖLA, Pfarrfassionen 185 Niedersulz, Inventarium der Pfarrkirche Niedersulz vom 18.03.1839.
sich in der Regel meist um zweckgebundene Sachspenden, zum Beispiel hinterließ eine Einwohnerin von Niedersulz der Pfarre testamentarisch Geld für die Anschaffung einer neuen Orgel.\textsuperscript{206}


Das Kirchenvermögen wurde also aus Stiftungen gespeist und zur Deckung der Liturgie, wie etwa für die Kirchenwäsche und Anschaffung von Kerzen, Hostien und Messgewändern, sowie zur Instandhaltung der Kirchengebäude benötigt. Da es sich bei der Pfarre Niedersulz um eine inkorporierte Pfarre handelte, beglich der Patron die anfallenden Kosten bei Reparaturen und Renovierung der Pfarr- und Kirchengebäude, die sonst aus dem Kirchenvermögen bestritten hätten werden müssen. Weil die Ausgaben für Kerzen, Öl, Weihrauch, Hostien, Opferwein etcetera die Einkünfte der Kirche oft überstiegen und das Kirchenvermögen in Niedersulz gering war, oblag es wiederum dem Patron, diese Ausgaben der Pfarrkirche zu übernehmen. Es heißt im Inventar:

\begin{footnotesize}
\begin{itemize}
\item \textsuperscript{206} Pfarramt Obersulz, Erstes Memorabilienbuch der Pfarre Niedersulz, Stiftung Wiesinger (Nr. 116) 1876, 110.
\item \textsuperscript{207} Schneider, Der weltliche Klerus im System des Josephinismus, 168.
\item \textsuperscript{208} Schneider, Pfarrakten des 18. Jahrhunderts am Beispiel von Wien, 709.
\end{itemize}
\end{footnotesize}
Auch Pater Gustav Lorenz fasste den Zweck des Stiftungsvermögens in einem Brief 1858 gut zusammen. Er schrieb, dass den Großteil der jährlichen Zinsen in Höhe von 46 fl. C.M. „[…] der Pfarrer, das Armeninstitut, der Schullehrer etc. 37 Gulden 48 x C.M. […]“ von Niedersulz bezogen und „[…] das übrige gehört der Kirche und dient zur Bestreitung anderer Ausgaben, die der Pfarrer macht, wenn nämlich das vorhandene laufende Einkommen der Kirche nicht genügt, und wenn dann zu Ende des Jahres die Interessen der Obligationen erhalten werde, muß der Pfarrer davon sich seine Auslagen, die er indessen für die Kirche gemacht hat, abziehen. Wenn aber das nicht ausreicht, so ersetzt das Stift das fehlende […]“

So übernahm das Stift im Laufe der Zeit diverse kleinere und größere Reparatur- und Sanierungsarbeiten in der Pfarre, wie zum Beispiel die Anschaffung einer neuen Turmuhr 1873, die Mitfinanzierung der neuen Orgel 1877, die Renovierung des Kirchturms und der Kirchenstiege 1878 sowie die Sanierung der Kirchen- und der Friedhofsmauer 1891.

Aber auch einzelne Mitglieder der Pfarrgemeinde trugen durch fromme Schenkungen zur Instandhaltung der Pfarrkirche bei. Unter anderem wurde 1868 Geld zur Anschaffung eines neuen Hochaltars und zum Ausmalen der Pfarrkirche gespendet.

Ich möchte zum besseren Verständnis einer Stiftung nachfolgend exemplarisch auf zwei Stiftungsbrieven aus dem 19. Jahrhundert eingehen. Bei beiden handelt es sich um eine sogenannte Jahrzeitstiftung, das heißt um eine Schenkung, die mit bestimmten Auflagen über längere Zeit verbunden ist. Dies war neben einmaligen Messstiftungen, den Messsti-
pendien, üblich. Der erste Brief stellt die langfristige Stiftung einer jährlichen Messe dar, der zweite die Stiftung und Betreuung eines Wegkreuzes.

Die Obermayrische Seelenamtsstiftung 1838


„[...] geloben und versprechen wir für uns und unsere Nachfolger diese fromme Stiftung geträulich zu ewigen Zeiten zu erfüllen, behalten uns jedoch bevor, falls die Umstände es erfordern sollten, auf eine angemessene Reduction der Stiftungsverbindlichkeiten bey den Behörden Anspruch zu machen.“

216 NÖLA, Pfarrfassionen 185 Niedersulz, Fasc. 1, Nr. 1, Stiftungsbrief vom 30.09.1838.

Die Zillinger Kreuzesstiftung 1872


„Den 2. Juni […] fand in hiesiger Pfarrgemeinde eine schöne Feierlichkeit statt. Es wurde ein eigens von den Kindern des […] Philipp Zillinger angekauftes Votivkreuz auf der Strasse

217 Vgl. NÖLA, Pfarrfassionen 185 Niedersulz, Fasc. 1, Nr. 1, Stiftungsbrief vom 30.09.1838.
nach Obersulz in den sogenannten Weiden benedicirt. [...] Nach der Benediktion hielt der hohe Herr Dechant eine die Herzen aller Zuhörer rührende Predigt vor einem zahlreichen Auditorium. Diese schöne Anrede kam vom Herzen und eben deswegen ging sie wieder zum Herzen und darum wird sie lange nicht dem Gedächtnisse meiner frommen Pfarrkinder entschwinden.” 219


Fazit


219 Pfarramt Obersulz, Erstes Memorabilienbuch der Pfarre Niedersulz, 92.
220 Telefonat mit Pfarrsekretärin Kopp, am 28.06.2012.
4.5 Die Schule in Niedersulz

Die Geschichte der Schule


---

In der Schulpolitik folgte man zunächst den neoliberalen Vorstellungen, aber mit Abschluss des Konkordates 1855 zog man sich auf eine restaurative Position zurück. Es kam zu einer Übereinkunft zwischen katholischer Kirche und dem Kaiserstaat und der gesamte Unterricht durfte den religiösen Lehren der Amtskirche nicht widersprechen. Durch das Konkordat wurde die Schule konfessionalisiert und es durften nur katholische Lehrer unterrichten.\textsuperscript{226} In Mittelschulen und Gymnasien wurden vermehrt Ordensleute angestellt, die auch hinsichtlich ihrer Ausbildung einen Sonderstatus hatten.\textsuperscript{227}


\textsuperscript{226} Waibel, Dissertation zur Kündbarkeit des österreichischen Konkordats, 13f.
\textsuperscript{227} Scheipl, Seel, Die Entwicklung des österreichischen Schulwesens, 54-55.
\textsuperscript{228} Liebmann, Von der Dominanz der katholischen Kirche zu freien Kirchen im freien Staat, 385.
\textsuperscript{229} Liebmann, ebd., 385-387.
\textsuperscript{230} Scheipl, Seel, Die Entwicklung des österreichischen Schulwesens, 58-60.
Organisation und Verwaltung der Schule in Niedersulz

Zu den weltlichen Aufgaben eines Pfarrers zählten unter anderem die Aufsicht über die Dorfschule und der Religionsunterricht. Somit fielen auch die Verwaltung und Instandhaltung der Schule ebenfalls in den Zuständigkeitsbereich des Pfarrers, der dem Dekanat beziehungsweise dem Konsistorium darüber berichten musste. Das Stift Heiligenkreuz war durch das Patronat über die Pfarre auch der Schulpatron von Niedersulz und der Filialschule in Erdpreß.231


231 Schweickhardt, Darstellungen des Erzherzogthums Oesterreich unter der Enns, Bd. 7, 77f.
232 DAP, Karton XVII, Fasc. 5, Schule Niedersulz 1824-1907, Brief vom 08.11.1855.
233 Edl, Pfarre Altlichtenwarth, 70f.
234 NÖLA, Schulfassonen Karton 24/4, Schulfassion Niedersulz vom 22.10.1857.
rer verlangt, dass er gebührende Achtung vor der kirchlichen und der weltlichen Obrig-keit hatte. Obwohl Lehrer zu den Honoratioren gezählt wurden und vom Militärdienst befreit waren, war das soziale Ansehen ihres Standes gering. Schüler hatten für das Besuchen der Dorfschule ein Schulgeld zu entrichten, vielfach wurde dieses aber in Naturalien abgegolten. Das Schulgeld aller Kinder betrug für Niedersulz und Erdpreß rund 254 fl. C.M. Häufig konnten sich arme Familien selbst das nicht leisten, daher übernahm der Schulpatron, in diesem Fall das Stift Heiligenkreuz, das Schulgeld für zehn ärmmere Kinder aus Niedersulz.

**Lehrkörper, Aufsicht und Unterricht in Niedersulz**


236 DAP, Karton XII, Fasc. 3, Schulstiftungen und Schulfassionen 1875-1868, Schulfassion von 1857.  
237 NÖLA, Schulfassion Karton 24/4, Schulfassion Niedersulz vom 22.10.1857.  
238 NÖLA, ebd.  
239 Siehe dazu Hye, Der vieljährige Seelsorger auf dem Lande, u.a. 24, 245f., 263-269, 368-370, 400f.  
240 NÖLA, Schulfassion Karton 24/4, Schulfassion Niedersulz vom 22.10.1857.
Unterstützungen seitens des Schulpatrons angewiesen oder wurden an das Armeninstitut verwiesen.\textsuperscript{241} In Niedersulz bekam die Lehrerswitwe Marschall nach dem Tod ihres Mannes halbjährlich rund 72 fl. C.M. an Vergütungen vom neuen Schullehrer Deimel beziehungsweise dem Schulpatron überwiesen. Diese Witwenpension setzte sich in Niedersulz aus Abgaben von Schulgeld, Roggen, Most, Holz, Begräbnisgebühren und Messstipendien des Lehrers zusammen.\textsuperscript{242}

Der Schuldienst des Lehrers gestaltete sich sicherlich nicht einfach, musste er doch meist 80 und mehr Kinder unterrichten. Bereits Schweickhardt erwähnte 1835 95 schulpflichtige Kinder in Niedersulz.\textsuperscript{243} Pfarrer Hye klagte über das Aufmerksamkeitsdefizit seiner Schüler in den überfüllten Klassenzimmern.\textsuperscript{244} Generell war der Unterricht in Österreich im 19. Jahrhundert ganztägig, ein Tag halbtags, an zwei Tagen war frei. Sonntagnachmittags gab es einen Wiederholungsunterricht für jene, die bereits die Schule verlassen hatten, also zwischen 14 und 18 Jahren waren. Weiters gehörte es zu den Pflichten des Lehrers, die Schüler zur täglichen Schulmesse zu führen und zum Empfang der Sakramente anzuhalten.\textsuperscript{245} Die Pfarrtrivialschule Niedersulz und die Filialschule Erdpreß wurden 1875 von 55 Knaben und 61 Mädchen aus den beiden eingeschulten Orten Niedersulz und Erdpreß besucht. Dem damaligen Schullehrer Anton Deimel und seinem Gehilfen Josef Scherer oblag die Erziehung dieser 116 schulpflichtigen Kinder. Der Unterricht wurde je drei Stunden vormittags und nachmittags abgehalten, wobei die Kinder der zweiten Klasse vormittags und jene der ersten Klasse nachmittags anwesend waren.\textsuperscript{246}

Alle drei Jahre visitierte der Pirawarther Dechant Dorf und Schule in Niedersulz und gab dem Wiener Konsistorium Auskunft über die dortige Situation. Die Schulprüfungen wa-

\textsuperscript{241} Hye, Der vieljährige Seelsorger auf dem Lande, 402.
\textsuperscript{242} Karton XVII, Fasc. 5, Schule Niedersulz 1824-1907, Ausweis vom 18.10.1857.
\textsuperscript{243} Schweickhardt, Darstellungen des Erzherzogthums Oesterreich unter der Enns, Bd. 7, 78.
\textsuperscript{244} Siehe dazu Hye, Der vieljährige Seelsorger auf dem Lande, 245, 265-267, 368-370.
\textsuperscript{245} Schmidt, Entwicklung der katholischen Schule in Österreich, 74-76.
\textsuperscript{246} NÖLA, Schulfassionen Karton 24/4, Schulfassion Niedersulz vom 22.10.1857.
ren dabei ein großes Ereignis für die Kinder und Familien im Dorf.\textsuperscript{247} 1859 schien diese für das Konsistorium nicht zufriedenstellend zu sein und es ermahnte:


„Von der gefertigten Schulvorstehung wird hiermit bestätigt, daß die Schüler der ersten und zweiten Klasse der Trivialschule zu Niedersulz und der Filialschule zu Erdpreß, so wie die

\textsuperscript{247} Edl, Pfarre Altlichtenwarth, 70.
\textsuperscript{248} DAP, Karton V, Fasc. 6, Schulvisitationen 1831-1863, Brief vom 16.02.1859.
Wiederholungsschule zu Erdpreß, so wie die Wiederholungsschüler die Schule im Sommer-
kurse fleißig besuchten, und daher Niemand in die Strafe verfallen ist.”

Die oben genannte Schulvornehmung bestand in Niedersulz aus dem Pfarrer, dem Lehrer
und zwei Schulaufsehern. Diese berichteten dem erzbischöflichen Konsistorium 1863,
dass die Kinder der beiden Stufen in Niedersulz und Erdpreß gute Fortschritte gemacht
und den regulären Unterricht sowie den sonntäglichen Wiederholungsunterricht regel-
mäßig besucht hätten und somit keine Sanktionen wegen Vernachlässigung der Schul-
pflicht verhängt werden mussten.

Mit dem knapp zehn Jahre später erlassenen Reichsvolksgesetz vom Mai 1869 kam es zur
endgültigen Trennung zwischen Kirche und Schule, die Verwaltung der Volksschulen
wurde nun dem Staat – und somit den Gemeinden – unterstellt und die Bildungsaufsicht
der katholischen Kirche damit endgültig entzogen. Der Pfarrer durfte nur noch den Reli-
gionsunterricht frei bestimmen. Den Bischöfen der katholischen Kirche war dies frei-
lich nicht Recht und Pfarrer Fichtacher sah deshalb der großen Schulreform 1868 sehr
skeptisch entgegen.

„Die Schulvisitation wurde den 25ten Mai […] abgehalten. Diese Schulvisitation ist zugleich die
letzte gewesen, welche von einem kirchlichen Organ abgehalten wurde, denn im nächsten Jahr
wird die eigentliche Schulvisitation von einem weltlichen Schulspezialisten abgehalten werden laut
neuer Schulgesetze, Kraft welcher die Schule von der Kirche getrennt wurde. Welche Vortheile
die neue aera durch diese Trennung erzielen wird, das wird uns die Zukunft lehren. Die Schule,
meint man, wie sie jetzt nach den modernen Ideen eingerichtet werden wird, kann es dahinbrin-
gen, daß die Gemeinden wenn auch erst nach einem Jahrhundert, ein helleres Licht, eine höhere
Anschauung von der Menschenbildung erhalten werden und die Lehrer werden leuchten wie des
Himmels Glanz […] Ich blicke besorgten Herzens in die Zukunft und drücke hiermit meine Über-
zugung aus: solange zwischen Staat und Kirche gerade auf diesem Gebiete nicht richtige Ord-
nung geworden ist, bleiben die bestgemeinten Prognostitionen zur Hebung der Schule eben nur
Prognostitionen!!”

249 DAP, Karton V, Fasc. 6, Schulvisitationen 1831-1863, Zeugnis vom 20.09.1863.
250 Liebmann, Von der Dominanz der katholischen Kirche zu freien Kirchen im freien Staat, 385-387.
251 Pfarramt Obersulz, Erstes Memorabiliensbuch der Pfarre Niedersulz, 79.
Das neue Schulgesetz beunruhigte den Pfarrer merklich. Er konnte sich nicht vorstellen, wie die höhere Bildung für die Menschen aussehen sollte und blickte ebenfalls mit Sorge auf den sich in eine höhere soziale Position entwickelnden Lehrerberuf. Er hegte anscheinend Zweifel, ob es überhaupt gelingen würde, eine Schulreform zu etablieren, wenn Kirche und Staat nicht Hand in Hand arbeiten würden, denn mit dem Reichsvolksschulgesetz endete die geistliche Schulaufsicht. In den 1870er-Jahren wurde die Trivialschule in Niedersulz zu einer Volksschule umgeformt, Erdpreß bekam eine eigene Volksschule und beide waren staatlichen Behörden, beziehungsweise der Gemeinde, unterstellt.

**Schulgebäude in Niedersulz und Erdpreß**

Der Unterricht fand in Niedersulz bis 1898 in einem einklassigen Schulgebäude statt, in Erdpreß stand bloß ein Lehrzimmer, welches an das Gemeindehaus angebaut war, zur Verfügung. Beide Gebäude wurden 1857 in gutem Zustand beschrieben. Die Pfarrschule wurde in Niedersulz 1843 neu gebaut und der damalige Pfarrer Dominik Schäfer hielt das Ereignis in der Chronik fest:


Aus diesem Eintrag erfahren wir eine Fülle an Information über die Schule: Diese wurde 1843 niedergefunden und durch ein größeres einstöckiges Gebäude ersetzt. Die Pfarre stiftete rund 1,55m seines Grundes dazu, was später – bei der Trennung von Kirche und Schule 1868 – noch zu einem Problem werden sollte. Auch listete der Pfarrer die beteilig-

---

252 NÖLA, Schulfassionen Karton 24/4, Schulfassion Niedersulz vom 22.10.1857.
253 Pfarramt Obersulz, Erstes Memorabiliensbuch der Pfarre Niedersulz, 22f.

Bis 1874 wurde der Unterricht in Erdpreß in einem Zimmer des Gemeindehauses abgehalten, im September dieses Jahres wurde der Bau einer eigenen Volksschule in Erdpreß beschlossen. Pfarrer Fichtacher, der sowohl in Niedersulz als auch in Erdpreß den Religionsunterricht abhielt, war bei der feierlichen Grundsteinlegung der neuen Schule zugegen und schrieb zufrieden:


Natürlich war der Ortspfarrer bei öffentlichen kommunalen Feiern die Schule betreffend weiterhin anwesend und entsprechend seiner sozialen Position wurde er auch zum anschließenden Essen geladen.

---

254 DAP, Karton XVII, Fasc. 5, Schule Niedersulz 1824-1907, Brief vom 12.04.1843.
255 Pfarramt Obersulz, Erstes Memorabilienbuch der Pfarre Niedersulz, 100f.


256 Pfarramt Obersulz, Erstes Memorabilienbuch der Pfarre Niedersulz, 158f.
257 Pfarramt Obersulz, ebd., 142.
258 Pfarramt Obersulz, ebd., 147.
259 St. AH, Rubr. 41, Fasc. 2, Nr. 12, Brief vom 02.03.1865.
ner Ablöse seitens der Gemeinde in deren Rustikalbesitz übertragen lassen, bevor die Niedersulzer Schule an die Gemeinde übertragen werden konnte. Dies geschah im November 1865 und die Niedersulzer Schule wurde daraufhin 1868 der Gemeinde gänzlich übertragen.

Fazit


Der Unterricht war aufgrund der großen Schülerzahl ganztägig gehalten und die beiden Klassen wechselten sich vormittags und nachmittags ab. Die Jugendlichen hatten bis zum vollendeten 18. Lebensjahr den sonntäglichen Wiederholungsunterricht zu besuchen.


261 St. AH, Rubr. 41, Fasc. 2, Nr. 12, Brief vom 02.03.1865.
262 St. AH, Rubr. 41, Fasc. 2, Nr. 12, Brief vom 09.04.1866.
4.6 Konflikte im Dorf

Waldstreit zwischen Kirche und Gemeinde 1785-1793

In den 1780er-Jahren brach der erste große Konflikt zwischen dem Stift Heiligenkreuz und der Gemeinde Niedersulz bezüglich einer Waldstrecke aus, die beide Parteien für sich beanspruchten.


263 Vgl. St. AH, Rubr. 41, Fasc. 8, Nr. 3, Gutachten vom 20.07.1791; Pfarramt Obersulz, Beilage zum Ersten Memorabiliienbuch der Pfarre Niedersulz, Pater Friedrich Hlawatsch, Beiträge zur Geschichte von Niedersulz.
264 St. AH, Rubr. 41, Fasc. 8, Nr. 3, Gutachten vom 20.07.1791.
265 St. AH, Rubr. 41, Fasc. 8, Nr. 3, Dokument vom 29.06.1786.
266 Pfarramt Obersulz, Erstes Memorabiliienbuch der Pfarre Niedersulz, 154f.
267 St. AH, Rubr. 41, Fasc. 8, Nr. 3, Extrakt aus dem Urbar des Klosters Heiligenkreuz von 1443.

Dieser herrschaftliche Zins wurde unter der Bevölkerung gleichmäßig aufgeteilt, die Ganzlehner mussten die Gebühr für je 4 Lose und die Halblehner für je 2 Lose Holz entrichten. Diese Aufteilung wurde im Banntaiding festgehalten, ebenso war es dort bei einer Geldstrafe von 12 Pfennig verboten, im Wald Spanholz und Reisig zu sammeln und sein Vieh im Jungwald weiden zu lassen. Weiters findet sich im Banntaiding ein Vorkaufsrecht beim Holzverkauf. Der Verkäufer musste sein Holz zuerst der Gemeinde anbieten, bevor er es an Dritte weiterverkaufen durfte. Sollte ein Verkauf unter der Hand aufge-
deckt werden, so mussten 10 Pfund Pfennige Strafe an die Gemeinde bezahlt werden.²⁷³ Es wurde dort ebenfalls das Recht der Niedersulzer verankert, ihr Vieh durch den Ort Obersulz zu treiben und es auf Obersulzer Weiden, nahe dem Wald, grasen zu lassen.²⁷⁴ Dieses vorgelegte Buch bewies, dass die Gemeinde Niedersulz durch den jährlichen Grundzins von 2 fl. 15 kr. bereits über mehr als 80 Jahre in stillschweigendem Besitz der Waldung war und einem solchen Grunddienst immer ein Eigentumsrecht zugrunde lag.²⁷⁵


²⁷³ Winter, Niederösterreichische Weisthümer, 95.
²⁷⁴ Weis, Urkunden des Cistercienser-Stiftes Heiligenkreuz, 227f.; Winter, Niederösterreichische Weisthümer, 95f.
²⁷⁵ St. AH, Rubr. 41, Fasc. 8, Nr. 3, Ausgleich vom 28.07.1786; Siehe dazu auch Landsteiner, Die Geschichte des Mitterretzbacher Kirchenwaldes.
²⁷⁶ St. AH, Rubr. 41, Fasc. 8, Nr. 3, Ausgleich vom 28.07.1786.
²⁷⁷ St. AH, Rubr. 41, Fasc. 8, Nr. 3, Rechnungsextrakt vom 18.10.1790, Rechnungsextrakt 1641-1651, Rechnungsextrakt 1690-1750.
²⁷⁸ Vgl. St. AH, Rubr. 41, Fasc. 8, Nr. 3, Brief der Gemeinde Niedersulz an die löbliche Herrschaft Niederleis vom 30.03.1786, Ausgleich vom 28.07.1786, Beweggründe des Urteils vom 03.09.1793.
Rustikalfassion von Heiligenkreuz geführt.279 Das Gericht deckte auf, dass die beiden vorgelegten Urkunden von 1613 und 1624 von zwei zu Obersulz gehörenden Waldstrecken handelten, und legte fest, dass die Amtsrechnungen und Dominikalfassionen, in denen von einem bloßen Bestands- oder Holzgeld die Rede war, einseitig errichtete Privaturkunden wären, von denen die Gemeinde Niedersulz nichts wissen konnte.


Da die Gemeinde Niedersulz durch diesen gültigen Vertrag, dem Urbar und dem Banntaiding klar aufzeigen konnte, dass sich die Waldung auf dem Hüttertanz in ihrem Besitz befand, und das Stift Heiligenkreuz laut Urteilsbeschluss keine gültigen Beweise für eine Widerlegung dieses Anspruches vorbringen konnte, wurde die Klage des Abtes Reutter am 27. August 1793 vom k. k. niederösterreichischen Landesgericht abgewiesen. Das Stift hatte überdies die Kosten des gerichtlichen Verfahrens zur Gänze zu tragen.282 Der auf das Urteil folgende außergerichtliche Vergleich, der am 21. August 1797 zwischen Marian Reutter, Abt des Stifts Heiligenkreuz und Grundherr von Niedersulz, und der Gemeinde Niedersulz geschlossen wurde, beinhaltete die Bedingungen und Pflichten beider Partei-

279 St. AH, Rubr. 41, Fasc. 8, Nr. 3, Beweggründe des Urteils vom 03.09.1793.
280 St. AH, ebd.
281 St. AH, Rubr. 41, Fasc. 8, Nr. 3, Gutachten „Spius Facti“ Heiligenkreuz o.J.
282 Siehe dazu St. AH, Rubr. 41, Fasc. 8, Nr. 3, Beweggründe des Urteils vom 03.09.1793.


Der außergerichtliche Vergleich legte fest, dass der Wald der Gemeinde Niedersulz überlassen wurde, das Stift Heiligenkreuz beziehungsweise die Herrschaft Niedersulz zu Niederleis sich aber das Obereigentumsrecht und die Gerichtsbarkeit darüber vorbehielt und der Gemeinde ein gültiges Gabenbüchel über den Besitz des Hüttertanzes ausstellen würde. Die Gemeinde verpflichtete sich hingegen, die Gebühren für die Ausstellung dieses Dokuments zu übernehmen. 285 Außerdem durfte sie die Waldstrecke nicht veräußern und hatte den Grundzins von 2 fl. 15 kr. weiter jährlich zur festgelegten Zeit zu entrichten. Im siebenten Punkt des Ausgleichs wurde das bereits im Urbar von 1704 bestehende Holzrecht des Pfarrers im Hüttertanz behandelt. Es heißt:

283 St. AH, Rubr. 41, Fasc. 8, Nr. 3, Vergleich vom 21.08.1797.
284 St. AH, ebd.
285 St. AH, ebd.
„Zwischen beiden Teilen die vorhin gewöhnlichen offen dem Niedersulzer Herrn Pfarrer aus der bemeldten Waldung unentgeltlich gebührende Holznotdurft auf einen gewissen Betrag, nämlich auf zwölf, denen übrigen Mitnachbarn gleichkommende Lüß, so etwa zwanzig vier Fartl betragen, auf alle Zeit bestimmt werde, wegen dem unentgeltlichen Hacken und Einlieferung des Holzes in den Pfarrhof hat es bei der vormaligen Gewohnheit in so lang die Pfarrer bei dem Stifte Heiligenkreuz verbleiben und die Robbot nicht aufhören wird, sein ferneres bewenden.“

Dieser Vergleich von 1797 bestätigte also erneut, dass der Niedersulzer Pfarrer jährlich 24 Fuhr Holz aus 12 Losen Wald erhielt. Hacken und Transport des Holzes mussten die Niedersulzer und Erdpreßer Untertanen der Pfarre als Robot erledigen, da der Pfarrer hier bis 1848 auf das Recht der Grundherrschaft zurückgreifen konnte. Durch diesen zweiten Ausgleich wurde der erste Ausgleich von 1786 zwischen dem damaligen herrschaftlichen Verwalter und der Gemeinde Niedersulz aufgehoben und der Holzbedarf des Pfarrers rechtlich verankert. Die Gemeinde Niedersulz verpflichtete sich in diesem außergerichtlichen Vergleich weiters, die Waldstrecke nach den bestehenden Waldbpatenten zu kultivieren und die Herrschaft Niedersulz zu Niederweis, vertreten durch den Pfarrer, hatte das Wirtschaften der Gemeindemitglieder im Wald zu überwachen. Falls nötig musste ein Forstverständiger zu Rate gezogen werden, um die jährlichen Abstockungsmengen und -plätze für die Dorfbewohner zu bestimmen. In der Niedersulzer Pfarrchronik notierte Pater Friedrich Hlawatsch die erneute Bestätigung durch die Vollversammlung der Bestifteten im Jahre 1897. Es heißt hier:

„[…] 16.VI. wurde protokollarisch das Recht des Pfarrers auf den unentgeltlichen Bezug von 12 den übrigen Mitnachbarn gleichkommende Lüß in dem bei 200 Joch betragenden Gemeinewald auf dem Hüttertanz (früher 157) in der Vollversammlung der Bestifteten anerkannt; dazu gehört noch ein Anteil von 2 größeren oder mehreren kleineren sogenannten „Teileicherl“ seit 50 Jaren. Der Pfarrer bekommt dieses Holz ohne was immer für Namen habende Auslagen zum Beispiel für Aufforstung, Steuer u.s.w. mitbestreiten zu dürfen. Das Abhacken, heimfüren u.s.w. fällt selbstverständlich dem Pfarrer zu.“

---

286 St. AH, Rubr. 41, Fasc. 8, Nr. 3, Ausgleich vom 28.06.1786.
287 Vgl. St. AH, Rubr. 41, Fasc. 8, Nr. 3, Vergleich vom 21.08.1797.
288 Pfarramt Obersulz, Erstes Memorabilienbuch der Pfarre Niedersulz, 154f.

Kontroversen zwischen Pfarrkindern und Pfarrverwesern


Zu Beginn lasse ich den Pfarrprovisor Adolf Neumann, welcher die Pfarre nach dem plötzlichen Tod Pfarrer Koblischkes von März bis Mai 1891 interimsmäßig verwaltete, zu Wort kommen. Da er die Pfarre nur für zwei Monate betreute, beschrieb er das gespannte Verhältnis im Dorf im Vergleich zu jenen Pfarrern, die über einen längeren Zeitraum in Niedersulz eingesetzt waren, von einer neutraleren Position:

289 Siehe dazu Pfarramt Obersulz, Erstes Memorabilienbuch der Pfarre Niedersulz, u.a. 45, 48, 50f., 61, 96, 115.
290 Pfarramt Obersulz, Zweites Memorabilienbuch der Pfarre Niedersulz, Pfarrersliste, 2.
„Hier in Niedersulz gibt es neben manchem Guten – ganz gewaltige Misstände […] Bezüglich der Seelsorge ist folgendes zu bemerken: die Leute hier sind ziemlich roh und über die Maßen übermüdig; ausgeschrien in der ganzen Umgebung. Besondere Freude haben sie, wenn sie dem Pfarrer etwas recht theuer aufrechnen können und ihm irgend eins versetzen können. Das ist hier schon so der „Brauch“, hab ich gehört. Allen Vorgängern sind noch die mannigfaltigsten „Stückeln“ angethan worden etc. Bequem haben kann es hier der Pfarrer nicht; er muß, will er nur halbwegs sich erhalten, sowol ein sehr tüchtiger, umsichtigiger Wirtschafter, als ein auch tüchtiger Seelsorger sein; er muß, wie man zu sagen pflegt, in jeder Beziehung – „Hare auf den Zähnen“ haben und das noch dazu ordentlich.“ 291


291 Pfarramt Obersulz, Zweites Memorabilienbuch der Pfarre Niedersulz, 23.
292 Pfarramt Obersulz, Erstes Memorabilienbuch der Pfarre Niedersulz, 50.
293 Pfarramt Obersulz, ebd., 61.

„[...] diese Neigung des Durchschnittsbauern zu den herkömmlichen Anschauungen seiner Landgemeinde auch in den Glaubensfragen hat schon manchen eifrigen jungen Geistlichen auf dem Lande entsetzt oder verbittert.“

Von der vermeintlichen Areligiosität der Einwohner zeugt auch ein Bericht aus dem Jahre 1863, in dem sich Pater Fichtacher leidenschaftlich über den Eigensinn seiner Pfarrkinder beschwerte:


295 Vgl. Hye, Der vieljährige Seelsorger auf dem Lande, 2f., 221, 225, 264.
297 Pfarramt Obersulz, Erstes Memorabiliensbuch der Pfarre Niedersulz, 61.

Ich habe bereits darauf hingewiesen, dass die Einträge in den Pfarrchroniken nur die subjektive Sicht eines jeweiligen Pfarrers wiedergeben. Dieser vermochte sich zwar über die Aufmüpfigkeit und den Ungehorsam seiner „Schäfchen“ erzürnen, jedoch versetzte er sich nicht, wie es die eigentliche Aufgabe eines Seelsorgers vorschrieb, in die Lage seiner Pfarrkinder. Darüber hinaus war ihm vermutlich der enorme Arbeitsaufwand auf den

299 Koch, Landvolk Einst und Jetzt, 175f.
Feldern aus fehlender eigener Erfahrung kaum begreifbar. Zu seiner Verteidigung lässt sich anmerken, dass der Besuch des Gottesdienstes an Sonn- und Feiertagen sowie die jährliche Beichte zu Ostern für jeden Katholiken verpflichtend waren.\textsuperscript{300}


**Kontroversen zwischen der Gemeinde und Pfarrverweser Fichtacher 1873**


\begin{footnotesize}
\begin{itemize}
\item \textsuperscript{300} Tropper, Von der katholischen Erneuerung bis zur Säkularisation, 356f.
\item \textsuperscript{301} Koch, Landvolk Einst und Jetzt, 184.
\item \textsuperscript{302} Koch, ebd., 156; Edl, Pfarre Altlichtenwarth, 196f.
\item \textsuperscript{303} Siehe dazu Pfarramt Obersulz, Erstes Memorabilienbuch der Pfarre Niedersulz, 49, 56, 77f., 100f., 112, 126f., 144, 147 und Stiftungsbriebe im Stiftungsbuch Niedersulz.
\end{itemize}
\end{footnotesize}


„Wie tief die Liebe und Achtung gegen die Oberen auch in unserer Gegend gesunken ist, zeigte der Beschluß der hiesigen Gemeindevorsitzung, den hohen Herrn Dechant zur kanonischen Visitation nicht mehr abholen zu lassen. Dieser bedauerlich Fall verursachte mir, der ich 13 Jahre lang zur Zufriedenheit meiner geistlichen Obrigkeit mit Hinopferung all meiner Geistes und Leibeskräfte pastorire, keine unbedeutende Kränkung. […] Die zweite Kränkung für mich war, daß am Tage der kanonischen Visitation u. der Religionsprüfung von der hiesigen Gemeinde Repräsentanz Niemand erschienen war in der Kirche und im Pfarrhofe zur Unterfertigung des Visitationsprotokolls.«

304 Edl, Pfarre Altlichtenwarth, 70.
305 Pfarramt Obersulz, Erstes Memorabilienbuch der Pfarre Niedersulz, 96f.
308 Pfarramt Obersulz, Erstes Memorabilienbuch der Pfarre Niedersulz, 96.
Pater Fichtacher, der das Amt des Pfarrverwesers in Niedersulz in den Jahren 1861 bis 1884 ausübte, sah sich von der Gemeinde öffentlich gedemütigt, da der Dechant bei der Visitation von der Dorfobrigkeit vernachlässigt wurde. Doch wenigstens, so berichtete Fichtacher, wäre die Erdpreßer Ortsobrigkeit vertreten und die Situation somit entschärft gewesen. Anlass für das Nicht-Erscheinen der Gemeindevorstehung Niedersulz wäre die „[...] Abneigung allein gegen den geistlichen Stand [...]“.


„Indem, daß fürsterzbischöfliche Ordinariat zur angenehmen Wissenschaft nimmt, dass die Seelsorger dieses Decanats mit ihren Gemeinden in Frieden und Einigkeit leben und durch ihren geistlichen Wandel und ihres berufseifriges Wirken die Achtung und das Vertrauen ihrer Pfarrkinder sich erworben haben [...]“


309 Pfarramt Obersulz, Zweites Memorabilienbuch der Pfarre Niedersulz, Pfarrersliste, 2.
310 Pfarramt Obersulz, Erstes Memorabilienbuch der Pfarre Niedersulz, 96.
311 DAP, Karton V, Fasc. 4, Visitationsprotokolle 1861-1943, Visitationsprotokoll vom 13.01.1875.
genden vier Monaten abgeklungen war, berichtet Anfang Dezember in der Chronik über die Entschärfung dieses Konfliktes Folgendes:


**Grenzstreit 1878**

Im Jahr 1878 beschuldigte der Ortsvorsteher den Pfarrer, er habe sich über die Jahre zusätzlicher rustikaler Ackerfläche bemächtigt. Sichtlich erbost berichtete der Pfarrer 1878 in der Chronik über dieses Ereignis:

„Der Bürgermeister Georg Wiesinger [...] glaubte, daß der fragliche Acker mehr Fläche von uns habe als er haben soll. Er ließ deshalb ungeachtet meines Protests den gesamten Grund durch seine Bergleute ausmessen, die keinen Dunst von der Ingenieurswissenschaft besitzen noch auch die hierzu erforderlichen Instrumente haben. Diese Pseudoingenieureis haben ganz natürlich zu Gunsten der Gemeinde gearbeitet. Allein das gesamte Grundstück hätte

³¹² Pfarramt Obersulz, Erstes Memorabilienbuch der Pfarre Niedersulz, 97.
Der Pfarrer unterstellte bei dieser Kontroverse der Gemeinde, sie habe sich in einem Komplott gegen ihn gewandt, um sich Dominikalgrund anzueignen. Auch Pfarrer Hye berichtete in seinem Buch von Konflikten über die angestrebte Aneignung seines Grundes durch die Gemeinde. Pater Fichtacher fühlte sich angesichts dieser Anklage dazu veranlasst, den Besitz der Kirche zu verteidigen und auf eigene Kosten einen staatlich beauftragten Ausmesser anzufordern. Dieser bestätigte ihm, dem Anschein nach zu seiner vollsten Zufriedenheit, dass er im Recht sei und die Grenze korrekt verlief, denn er erzählte weiter:

„Die Grenzen sind nun wieder regulirt aber diese Arbeit konnte nur vollzogen werden unter unsäglichen Roheiten und Unbilden, welche ich im Streite des Gemeindevorstandes zu erfahren hatte. […] Würde ich nicht durch den Beistand des Allmächtigen gestärkt werden, so hätte ich meinen Niedersulzer Martyrium unterliegen müssen. […] Mich reut es, daß ich die schönsten Jahre meines Lebens und meine besten Kräfte einen solchen Pfarrgemeinde weihete, die nur danach strebt, mir so auf eine recht empfindliche Weise das Gute mit Bösen vergelten könne.“

Der Pfarrer schilderte diese Auseinandersetzung über den Acker als härteren Konflikt und sprach von „unsäglichen Rohheiten“, die ihm seitens des Bürgermeisters entgegengebracht wurden. Da dieser Grenzstreit ausschließlich in der Chronik vermerkt ist, fehlt die gegensätzliche Betrachtung durch den Ortsvorsteher, aber man kann von einer leichten Übertreibung des Pfarrers ausgehen. Dieser fühlte sich vermutlich bei dem Grenzstreit allein gelassen und gab an, nur mit Gottes Beistand diese harte Prüfung meistern zu können. Im weiteren Verlauf des Chronikeintrags überdachte er sein Leben und Wirken in der Pfarre und kam zu dem dramatischen Schluss, dass er sich 18 Jahre für seine Pfarrkinder, die ihm nur schaden wollten, vergeblich aufgeopfert und besser eine andere Pfarre von Stift Heil-
genkreuz übernommen hätte. Da er ab 1878 auch Dechant war, gewährten ihm die in der Folge getätigten Visitationen Einblicke in die anderen Pfarren des Dekanats. Er verdeutlichte die Zustände in den visitierten Pfarren gegenüber seiner Pfarre wie folgt:

„Ich habe als Dechant die schöne Gelegenheit viele Gemeinden kennenzulernen; überall finde ich ein freundliches Entgegenkommen nur nicht in Niedersulz, wo ich es mit Recht erwarten darf.\textsuperscript{316}"

Der Vergleich zwischen der dort herrschenden und vermeintlich friedlichen Beziehung des Pfarrers zu seinen Pfarrkindern mit dem festgefahrenen und in der Regel als feindlich bezeichneten Verhältnis in der Pfarre Niedersulz verstärkte wohl seine Auffassung, dass er in einer anderen Pfarre besser aufgehoben gewesen wäre. Interessant ist auch der Wortlaut Fichtachers, er könne die Freundlichkeit und den Respekt der Gemeinde aufgrund seiner sozialen Stellung einfordern. Ich vermute, dass sich die Stimmung in der Pfarre ohne die anmaßende und aufbrausende Haltung des Pfarrers harmonischer entwickelt hätte und man einige Konflikte vermeiden hätte können.

Fazit

Wie man anhand dieser vier aufgezeigten Auseinandersetzungen gut erkennen kann, gab es immer wieder Spannungen zwischen dem Pfarrverweser und den Dorfbewohnern. Das Verhältnis des Pfarrers, besonders Pater Fichtachers, zu seinen Pfarrkindern war offensichtlich ein zerrüttetes, von Desinteresse und Respektlosigkeit gegenüber der Kirche und seinen Bediensteten geprägtes. Die Gewichtung der Interessen des Pfarrers und der Bewohner von Niedersulz waren unterschiedlich verteilt, was ausreichend Reibungspunkte bot, um die Situation zwischen Pfarrer und Gemeinde stetig zu verschlechtern. Während Pater Fichtacher beispielsweise auf Einhaltung der Sonntagsruhe bestand, wollte besonders die Bauern von Niedersulz auch sonntags ihrer Arbeit auf den Feldern nachgehen, da die für die Bauern überlebensnotwendige Feldarbeit von äußeren Umständen abhängig war. Offenbar setzten sich etliche Bauern mit Gesinde demonstrativ über die Anweisungen des Pfarrers hinweg, was zur Frustration des Pfarrers führte. Wenn Pfarrer Fichtacher

\textsuperscript{316} Pfarramt Obersulz, Erstes Memorabilienbuch der Pfarre Niedersulz, 116.
das Fernbleiben von einer Prozession und das Missachten der Sonntagsruhe sofort als Widerstand gegen die eigene Person und die kirchliche Institution empfand, so betrachtete er die Lage wohl nur von seinem Standpunkt aus. Es fühlte sich keine Partei von der anderen verstanden, und die Situation spitzte sich bis zum oben genannten Vorfall im August 1873 zu, bei dem die Visitation des Dechants von der Gemeinde ignoriert wurde.

Vermutlich aufgrund beiderseitiger Einsicht fanden Pfarrer und die Gemeindevorsteher bis Ende desselben Jahres vorerst wieder zueinander. Fünf Jahre vergingen, bevor ein Grenzstreit um einen Acker ausbrach. Rechtlich wurde der Streit zwar bald beigelegt, zwischenmenschlich blieb er allerdings bis zum Tod Pater Fichtachers 1884 in Niedersulz bestehen.
5. Der Seelsorger in Niedersulz

5.1 Die Pfarrverweser und Kooperatoren von Niedersulz

Die Pfarrverweser


Pater Chrysostonus Cichini \hspace{1cm} 1765 \hspace{0.5cm} bis 1787,
P. Hermann Schmidl, \hspace{1cm} 1787 \hspace{0.5cm} bis 1793,
P. Alberik Wolfmayr, \hspace{1cm} 1793 \hspace{0.5cm} bis zu seinem Tod 1794,
P. Augustin Wihs, \hspace{1cm} 1794 \hspace{0.5cm} bis 1797,
P. Hans Karner, \hspace{1cm} 1797 \hspace{0.5cm} bis zu seinem Tod 1799,
P. Edmund Stegmüller, \hspace{1cm} 1799 \hspace{0.5cm} bis 1816,
P. Placidus Dietrich, \hspace{1cm} 1816 \hspace{0.5cm} bis zu seinem Tod 1819,
P. Chrysostonus Dittrich, \hspace{1cm} 1819 \hspace{0.5cm} bis 1823,
P. Ferdinand Merschiwal, \hspace{1cm} 1823 \hspace{0.5cm} bis 1824,
P. Dominik Schäfer, \hspace{1cm} 1824 \hspace{0.5cm} bis zu seinem Tod 1855,
P. Anton Langfoit, \hspace{1cm} 07.09. 1855 \hspace{0.5cm} bis 1856,
P. Gustav Lorenz, \hspace{1cm} 20.11. 1856 \hspace{0.5cm} bis 24.09. 1861,

\textsuperscript{317} Pfarramt Obersulz, Zweites Memorabilienbuch der Pfarre Niedersulz, Pfarrer- und Kooperatorenlisten, 1-4.
P. Marian Fichtacher, 24.09. 1861 bis zu seinem Tod am 14.06. 1884,
P. Vinzenz Koblischke, 23.08. 1884 bis zu seinem Tod am 26.03. 1891,
P. Friedrich Hlawatsch, 21.05. 1891 bis 03.02. 1915.318


318Pfarramt Obersulz, Zweites Memorabilienbuch der Pfarre Niedersulz, Pfarrersliste, 2.
319Florian Watzl, Die Cistercienser von Heiligenkreuz. In chronologischer Reihenfolge nach den Quellen dargestellt (Graz 1898), 213; Pfarramt Obersulz, Erstes Memorabilienbuch der Pfarre Niedersulz, 44f.
Niedersulz eingesetzt. Von 1857 bis 1860 hatte er die Pfarre Pfaffstätten inne und 1861 war er als Konviktslehrer im Stift angestellt, worauf er für kurze Zeit zum Orden der Kapuziner übertrat, aber bereits 1865 war er wieder im Dienst Heiligenkreuzes und von 1867 bis 1868 Pfarrverweser in Steinbruch. Den Rest seines Lebens verbrachte er im Kloster Heiligenkreuz, wo er 1890 auch verstarb.\textsuperscript{320}


\textsuperscript{320} Watzl, Die Cistercienser von Heiligenkreuz, 229.
\textsuperscript{321} Watzl, ebd., 229f.


322 Pfarramt Obersulz, Erstes Memorabilienbuch der Pfarre Niedersulz, 130.
323 Tropper, Von der katholischen Erneuerung bis zur Säkularisation, 343.
324 Watzl, Die Cistercienser von Heiligenkreuz, 236f.
325 Watzl, ebd., 248f.
nistrierte er bis Juli 1889 die Pfarreien Trumau und Muthmannsdorf bis 1891. Ab dem 21. Mai 1891 war er dann in Niedersulz Pfarrverweser und starb am 3. Februar 1915.\textsuperscript{326}


**Die Kooperatoren**

Um die anfallenden kirchlichen Arbeiten in der Pfarre verrichten zu können, bekamen alle Pfarrverweser von Heiligenkreuz Kooperatoren zur Seite gestellt, welche den jeweiligen Seelsorger in seiner Tätigkeit unterstützen und so Praxiserfahrung sammeln konnten. Ein Kooperator hatte keine Alleinverantwortung über eine Pfarre, sondern war der Gehilfe und Vertreter des Pfarrers. Er verfasste Predigten, ging dem Pfarrer bei Kanzleitätigkeiten und in der Seelsorge zur Hand, nahm Beichten ab, sammelte Almosen für die Armen im Dorf, machte Krankenbesuche und half dem Pfarrer bei sonstigen Verrichtungen.\textsuperscript{327}

Die vom Stift gesandten Kooperatoren im untersuchten Zeitraum waren:

\textsuperscript{326} Watzl, Die Cistercienser von Heiligenkreuz, 252.
\textsuperscript{327} Vgl. Schneider, Der weltliche Klerus im System des Josephinismus, 204.
Simon Hechs 1776 bis 1777,
Augustin Wihs 1787 bis 1788,
Kolumban Hausleutner 1788 bis 1791,
Melchior Mayr 1791 bis 1795,
Ladislaus Hervath 1795 bis 1797,
Petrus Krause 1797 bis 1798,
Gottfried Stoll 1798 bis 1801,
G. Ditrich 1801 bis 1805,
Balterssar Arnt 1805 bis 1806,
Gotthard Furcht 1806 bis 1807,
Dominik Schäfer 1807 bis 1808,
Paulus Senffert 1808 bis 1809,
Martin Londray 1809 bis 1811,
Franz Prohaska 1811 bis 1812,
Heinrich Kottinger 1812 bis 1815,
Emmerich Simola 1815 bis 1819,
Bernhard Greiner und Melchior Christian beide im Jahr 1819,
Gundisalv Ullerich 1820 bis 1829,
Placidus Schmidtbauer 1829 bis 1834,
Ludwig Schindler 1834 bis 1839,
Gustav Lorenz 1839 bis 1841,
Sigismund Fiedebauer 1841 bis 1842,
Gustav Lorenz 1842 bis 1844,
Ernest Winter 1845 bis 1847 (von Stift Neukloster),
Robert Lintner 1847 bis 1850,
Ferdinand Stupka 1850 bis 1851,
Ulrich Millner 1851 bis 1856,
Ignaz Kommenda 1879 bis 1880,
Klemens Nothhaft 1880 bis 1881,
Emerich Pokorny 1881 bis 1882,  
Klemens Nothhaft 1882 bis 1884,  
Adolf Neumann 20.03.1891 bis 20.05.1891 (Provisor).\textsuperscript{328}


\textsuperscript{328} Pfarramt Obersulz, Zweites Memorabilienbuch der Pfarre Niedersulz, Kooperatorenliste, 4.  
\textsuperscript{329} St. AH, Rubr. 9, Fasc. 5, Gustav Leopold Lorenz, Brief von Pater Lorenz an Abt Komáromy vom 19.10.1856.  
\textsuperscript{330} Pfarramt Obersulz, Erstes Memorabilienbuch der Pfarre Niedersulz, 126f.
5.2 Die Aufgaben und Tätigkeitsfelder eines Landseelsorgers

In den vorangegangenen Kapiteln habe ich die Pfarre Niedersulz und ihre Pfarrverweser vorgestellt, in diesem Kapitel wende ich mich deren Aufgabenbereichen zu. Diese gingen oft weit über pastorale und liturgische Handlungen hinaus.\textsuperscript{331} Da aus der Chronik und dem Protokollbuch nur wenig über die alltäglichen Aufgaben des Pfarrers ersichtlich ist, habe ich Pater Hyes 1831 veröffentlichtes Buch über die Landseelsorge als zusätzliche Quelle herangezogen.\textsuperscript{332} Die dort vorkommenden Anekdoten sind als Leitfaden zur Arbeit eines Seelsorgers zu betrachten.

**Die weltlichen Aufgaben, Verwaltung**

Der Pfarrer erhielt bei der Übernahme seiner Pfarre zugleich auch die dazugehörige Wirtschaft und hatte sich in einem ersten Schritt Kenntnisse und Praxis bei der Führung einer Landwirtschaft anzueignen. Die weltlichen Aufgaben drehten sich ganz generell um die Verwaltung der Pfarrpfünde, der Kirche und der Schule im Dorf.\textsuperscript{333} Der Pfarrer musste seine Pfarrpfünde rentabel verwalten, um seinen Lebensunterhalt zu gewährleisten. Da er in Niedersulz zugleich Repräsentant der Herrschaft war, konnte der Pfarrer hierfür die Robot- und Zehentleistungen der gesamten Untertanen der Herrschaft und Pfarre Niedersulz in Anspruch nehmen. Nach Aufhebung der Grundherrschaft 1848 musste er die Arbeiter allerdings entlohnen, bekam aber durch das Stift weiterhin finanzielle Unterstützung. Da die Pfarre Niedersulz viel Land besaß, klagte so mancher Pfarrverweser über den hohen Verwaltungsaufwand.\textsuperscript{334}

Ein weiterer großer Aufgabenbereich des Pfarrers war die Verwaltung von Spenden\textsuperscript{335} und Stiftungen\textsuperscript{336}, welche von der Kirchenzeche überwacht wurden. Im Zuge des Stif-
tungswesens wurde die Kirche mit finanziellen Zuwendungen bedacht, die beispielsweise auch Neuanschaffungen von Kirchengerätschaften beinhalteten und somit eindeutig zum wirtschaftlichen Erhalt der Pfarre beitrugen. Der Pfarrer hatte sich auch um allfällige Reparaturen sowie Neu- und Umbauten der kirchlichen Gebäude zu kümmern: Regelmäßig ist in den Quellen von Renovierungen und Neustiftungen von Kircheninventar, wie zum Beispiel Altar, Orgel, Bildsäulen, Statuen, Kreuzen und Kerzen, die Rede. Über die Stiftung des neuen Hochaltars für die Kirche berichtet Pater Fichtacher 1868 wie folgt:


Da das Kirchenvermögen aufgrund des spärlichen Stiftungskapitals in Niedersulz nur ein geringes Budget für Renovierung zuließ, übte der Pfarrer sich fleißig im Suchen von Geldgebern innerhalb der Pfarrgemeinde. So gelang es ihm nach sieben Jahren guten Zuredens, zwei Halblehner für die Finanzierung eines neuen Hochaltars zu gewinnen. Ebenso fand er in diesem Jahr drei weitere Spender für das Ausmalen der Kirche sowie die Renovierung des Seitenaltars. Er verabsäumte es bei dieser Gelegenheit nicht, auf seine Überzeugungskünste hinzuweisen:

„Mittlerweile fasste der Ganzlehner der Filiale Erdpreß Anton Putz den schönen Entschluss (freilich wieder durch mein dringendes Zureden) die ganze Kirche ausmalen zu lassen. […] Putz versprach dem Maler 110 fl ö.W. und um diesen Preis wurde im Monate August die Kirche ausgemalt von diesem Genannten [Anton Wolhammer, Anm.]. Der Herr Maler Wolhammer gab sich auch für einen Mamorierer und Vergolder aus und trug sich an, er

336 Pfarramt Obersulz, Erstes Memorabilienbuch der Pfarre Niedersulz, 47, 92, 110, 147, 156; Hye, Der vieljährige Seelsorger auf dem Landle, 298f.
337 Pfarramt Obersulz, ebd., 77, 95, 117, 141, 152; Hye, ebd., 315.
338 Pfarramt Obersulz, Erstes Memorabilienbuch der Pfarre Niedersulz, 103, 112, 151-152.
339 Pfarramt Obersulz, ebd., 77.
würde den Seitenaltar um einen billigen Preis restaurieren. Ich suchte sogleich wieder Wohltäter für diese Arbeit und ich fand sie bald in der Witwe Katharina Wiesinger und in der Witwe Barbara Amessberger diese zwei Frauen liessen den Seitenaltar durch den Herrn Wolhammer renovieren und zahlten für seine Arbeiten 60 fl. So war nun die Kirche ausgezählt und der Seitenaltar erhielt wieder eine neue Gestalt.«340

Eine der genannten Witwen, Frau Katharina Wiesinger, hinterließ der Kirche 1876 testamentarisch ebenfalls Geld für den Ankauf einer neuen Orgel für das Gotteshaus, da das Stift Heiligenkreuz für die Reparatur des alten Instrumentes nicht gänzlich aufkommen wollte. Die neue Orgel wurde 1877 in Betrieb genommen, Fichtacher berichtet über die Anschaffung und Aufstellung der Orgel folgendes:


Sichtlich zufrieden, einen so renommierten Orgelbauer für den Auftrag gewinnen zu können, dankte Pater Fichtacher der verstorbene Katharina Wiesinger in seinen Aufzeichnungen und lobte sie in weiterer Folge als „hochherzige Wohltäterin“ und „fromme und gottesfürchtige Frau“.342

Ende März des Jahres 1891 ereignete sich ein tragischer Unfall: Der amtierende Pfarrer Vinzenz Koblischke starb infolge eines Sturzes auf der baufälligen Kirchenstiege.343 Es erfolgte umgehend die Erneuerung der Kirchenstiege und der Friedhofsmauer auf Initiative des Pfarrprovisors. Nachdem sich die Gemeinde offensichtlich weigerte, die anfallen-
den Kosten zu übernehmen, finanzierte wiederum das Stift Heiligenkreuz die Arbeiten und Pfarrprovisor Adolf Neumann, der nach dem Tod von Pfarrer Koblischke vorübergehend die Pfarre besetzte, zeigte sich darüber erfreut:

„Die Güte und Freigiebigkeit des hochwürdigsten Abten zeigte sich bald darauf in der Genehmigung verschiedener bedeutender Reparaturen. Die Kirchenstiege, auf welcher der unglückliche Fall des Pfarrers Koblischke geschah, die Kirchenmauer u.s.w. wurden wieder in ordentlichen Zustand gesetzt, und die Kosten hiefür waren folgende: […] die Freigiebigkeit des hochwürdigsten Patrones ist umso höher zu schätzen, da die Herstellung des ganzen Kirchenweges, wozu auch die Kirchenstiege gehört, nicht seine Pflicht, sondern Sache der Gemeine wäre.\textsuperscript{344}

Neben der Verwaltung und Instandhaltung der Pfarr- und Kirchengebäude oblag dem Pfarrer, wie bereits in einem vorangegangenen Kapitel meiner Diplomarbeit näher ausgeführt, die Verwaltung der Schule, beziehungsweise der beiden Schulen, in seiner Pfarre.\textsuperscript{345}

In den beiden Schulen war er bis 1869 für den gesamten Unterricht, ab dem Reichsvolksschulgesetz nur mehr für den Religionsunterricht der Schüler zuständig.\textsuperscript{346} Für den Schullehrer war der Pfarrer ein essentieller Gesprächspartner, in der Regel erfolgte hier ein steter Austausch über den Status der Erziehung der Schulkinder beziehungsweise die Verbesserung erzieherischer Maßnahmen.\textsuperscript{347} In der Chronik wird auch bezüglich der Schule von diversen Spenden, den Bau der Niedersulzer und Erdpreßler Schule berichtet, was wiederum dessen Rolle als wirtschaftliches Oberhaupt und Sachwalter über die örtliche Schulinstitution betont.\textsuperscript{348} Beispielsweise war er als moralische Instanz als Wahlbeobachter\textsuperscript{349} und bei der Ortsschulratswahl\textsuperscript{350} gefragt und spielte so auch in der Dorfverwaltung eine bescheidene Rolle. In regelmäßigen Abständen organisierte und leitete der

\textsuperscript{344} Pfarramt Obersulz, Erstes Memorabilienbuch der Pfarre Niedersulz, 141.
\textsuperscript{345} Siehe dazu Pfarramt Obersulz, Erstes Memorabilienbuch der Pfarre Niedersulz, 22-24, 142; Hye, Der vieljährige Seelsorger auf dem Lande, 265f., 310-314.
\textsuperscript{346} Liebmann, Von der Dominanz der katholischen Kirche zu freien Kirchen im freien Staat, 385; Pfarramt Obersulz, Erstes Memorabilienbuch der Pfarre Niedersulz, 148; Hye, Der vieljährige Seelsorger auf dem Lande, 311.
\textsuperscript{347} Hye, Der vieljährige Seelsorger auf dem Lande, 245f., 263-269.
\textsuperscript{348} Pfarramt Obersulz, Erstes Memorabilienbuch der Pfarre Niedersulz, 100.
\textsuperscript{349} Pfarramt Obersulz, ebd., 150, 172.
\textsuperscript{350} Pfarramt Obersulz, ebd., 156.
Dorfpfarrer auch Wallfahrten und betreute Visitationen des Dechants, des Wiener Bischofs und des Abtes Heiligenkreuz.\footnote{Pfarramt Obersulz, Erstes Memorabilienbuch der Pfarre Niedersulz, 6, 23-24, 48.}

**Die kirchlichen Aufgaben, Seelsorge**

Zu den Aufgaben, die in den kirchlichen Wirkungsbereich fallen, zählten zunächst die Erteilung der Sakramente, die Feier von Gottesdiensten sowie die Seelsorge. Für die Erteilung der Sakramente und das Zelebrieren von Begräbnissen und Totenmessen hatten die Dorfbewohner den Pfarrer zu entschädigen und mussten ihm folglich Stolgebühren, Funeralien und Messstipendien bezahlen.\footnote{Tropper, Von der katholischen Erneuerung bis zur Säkularisation, 345; Hye, Der vieljährige Seelsorger auf dem Lande, 277, 284-287.}

Als religiöse Instanz im Dorf war der Pfarrer dafür verantwortlich, seine Pfarrgemeinde in geistlichen und moralischen Belangen zu unterweisen und die jüngeren Pfarrkinder religiös zu erziehen.\footnote{Tropper, Von der katholischen Erneuerung bis zur Säkularisation, 357.} Im Zuge der Taufe sprach der Pfarrer mit den Taufpaten über ihre nunmehrige Aufgabe und Verantwortung und leistete so einen wichtigen Beitrag zur Aufnahme des Kindes in die Pfarrgemeinschaft. Für die Erteilung der Taufen erhielt der Pfarrer Stolgebühren und musste das Sakrament in seinem Taufbuch protokollieren.\footnote{Hye, Der vieljährige Seelsorger auf dem Lande, 284; Tropper, Von der katholischen Erneuerung bis zur Säkularisation, 357.}


Weiters war er für Eheschließungen in seiner Gemeinde zuständig, wobei seine Tätigkeit hierbei auch die Vorbereitung der zukünftigen Partner auf die Ehe mit einschloss und in weiterer Folge sah sich der Pfarrer als kompetente Stelle für die Schlichtung von Ehestre-

Im Vorfeld der Eheschließung hatte der Pfarrer nicht nur die Ehefähigkeit der Verlobten hinsichtlich der gesetzlichen Vorgaben zu überprüfen – es galt Verheiratung naher Verwandter zu vermeiden –, sondern auch eine beratende Funktion einzunehmen. Im Jahr 1807 erließ Franz II./I. eine Verordnung, dass Paare, die heiraten wollten, vorab ein Zeugnis ihres Seelsorgers benötigten, worin festzuhalten sei, dass sie genaue Kenntnis über die christliche Lehre besäßen. In der Regel war der Erhalt dieses Zeugnisses mit der Beichte und Kommunion durch den Ortpfarrer verknüpft.\textsuperscript{359} Bis 1848 musste zusätzlich noch die Erlaubnis des Grundherrn zur Heirat eingeholt werden.\textsuperscript{360} Die Untertanen der Herrschaft Niedersulz mussten bis 1848 beim Verwalter des gemeinsamen Herrschaftssitzes Niedersulz und Niederleis um Bewilligung ansuchen. Da der Pfarrer selbst über sechs Hofstätter Grundherr war, spielte er bei deren Vermählung eine doppelte Rolle, jedoch finden sich im Pfarrarchiv über den tatsächlichen Hergang der Ehevorbereitungen und Hochzeiten in Niedersulz keine aussagekräftigen Akten.

In der Pfarrgeschichte Altlichtenwarths ist jedoch die genaue Vorgehensweise einer Eheschließung während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts vermerkt. Hatte ein Paar die Bewilligung der Herrschaft und das Zeugnis ihres Seelsorgers erhalten, musste die geplante Verehelichung an drei Tagen, meist an drei aufeinanderfolgenden Sonntagen, vom

\textsuperscript{357} Siehe dazu Hye, Der vieljährige Seelsorger auf dem Lande, 24-31.
\textsuperscript{358} Vgl. dazu Edl, Pfarre Altlichtenwarth, 196f.
\textsuperscript{359} Edl, ebd., 193.
\textsuperscript{360} Edl, ebd., 192.


---

361 Edl, Pfarre Altlichtenwarth, 192f.
362 Hye, Der vieljährige Seelsorger auf dem Lande, 252f., 272f.
363 Hye, ebd., 16-19.
364 Edl, Pfarre Altlichtenwarth, 193f.
365 Liebmann, Von der Dominanz der katholischen Kirche zu freien Kirchen im freien Staat, 384f.
366 Edl, Pfarre Altlichtenwarth, 194.
in erster Linie ihre große Wirtschaft zu erhalten habe und der Junge eine gute und unentgeltliche Arbeitskraft darstelle. Da Pfarrer Hye keine rechtlichen Einwände feststellen konnte, bat er die beiden tags darauf zur Prüfung der christlichen Lehre und gab somit seinen Segen zu dieser Heirat.\footnote{Hye, Der vieljährige Seelsorger auf dem Lande, 17-19.} Der rasche Ersatz der ausgefallenen Arbeitskraft durch einen neuen Ehepartner gewährleistete im untersuchten Zeitraum den Erhalt der Bauernwirtschaft und die Versorgung der Kinder. Diese aus heutiger Sicht nüchtern kalkulierten Zweckgemeinschaften sicherten das Überleben der Dorfbewohner und so wurden auch die Besitzverhältnisse und die Ausstattung bei einer Eheschließung schriftlich festgehalten.\footnote{Edl, Pfarre Altlichtenwarth, 193-196.}


Nicht zuletzt stand der Pfarrer vor der Aufgabe, die sonntäglichen Messfeiern, aber auch jene zu besonderen kirchlichen Fest- und Feiertagen wie Weihnachten, Ostern, Fronleichnam, Maria Himmelfahrt, Pfingsten, Erntedankfest, Allerheiligen, Allerseelen und so
weiter, individuell vorzubereiten und den Gottesdienst zufriedenstellend zu gestalten.\footnote{Hye, Der vieljährige Seelsorger auf dem Lande, 240-242, 119, 270, 298-302, 318f.; Schweickhardt, Darstellungen des Erzherzogthums Oesterreich unter der Enns, Bd. 7, 79.} Pater Fichtacher berichtete von vier wöchentlichen Messen in Niedersulz, bei denen er den \textit{[...] Kleinen die Milch des göttlichen Wortes darreicht [...]}.\footnote{St. AH, Rubr. 41, Fasc. 12, Nr. 3, Brief vom 02.03.1865.}

Der Pfarrer war im Dorf als allgemeiner Ansprechpartner für sämtliche Probleme der Menschen, unabhängig von ihrer gesellschaftlichen Stellung, ihres Alters und Geschlechts. Nicht selten war ein Pfarrer mit schwerwiegenden zwischenmenschlichen Problemen und Streitigkeiten konfrontiert, wie es sich aus den Konfliktbeispielen Hyes auch für Niedersulz vermuten lässt.\footnote{Hye, Der vieljährige Seelsorger auf dem Lande, 18f., 23-25.} Allerdings muss hier eingeräumt werden, dass sein Handlungsbereich insofern stark eingeschränkt war, als er, abgesehen von der Macht und Wirkungskraft seiner Worte, kaum auf nennenswerte Sanktionsmöglichkeiten zurückgreifen konnte. Er durfte keine gesetzlichen Konsequenzen und Sanktionen für eventuelles Fehlverhalten seiner Pfarrkinder setzen, sondern konnte nur auf der moralischen Ebene versuchen, Differenzen zu entschärfen und Streitigkeiten auf zwischenmenschlicher Ebene zu schlichten.\footnote{Hye, ebdk., 305-308.} In diesem Sinne wurde der Pfarrer keinesfalls müde, den Betreffenden die Gefahr ihres drohenden Sündenfalls vor Augen zu führen und in letzter Konsequenz vor dem ewigen Fegefeuer zu warnen. Pfarrer Hyes Schilderung eines Ehestreits lassen den Schluss zu, dass ihn dies manchmal zu überfordern schien.\footnote{Vgl. Hye, ebd., 26, 30f., 305; St. AH, Rubr. 41, Fasc. 12, Nr. 3, Brief vom 02.03.1865.} Meiner Ansicht nach behandelte Pfarrer Hye in seinen fiktiven Ehestreitigkeiten trotz eindeutigen Fehlverhaltens einer Partei stets beide Seiten gleichberechtigt. Er vermied es in seinen Fallbeispielen Partei zu ergreifen, sondern ermahnte vielmehr auf moralischer Ebene zu beiderseitiger Besserung.\footnote{Hye, Der vieljährige Seelsorger auf dem Lande, 24-26, 305.} Als die preußische Armee 1866 einfiel, spendete Pater Fichtacher seinen Pfarrkindern tröstenden Beistand, predigte jedoch, dass ihr sündiges Verhalten zu diesem militärischen und protestantischen Übergriff geführt hätte.\footnote{Pfarramt Obersulz, Erstes Memorabilienbuch der Pfarre Niedersulz, 68f.}
Neben dem Pfarrer trugen auch Kooperator, Mesner und Schulmeister zur Seelsorge im Ort bei.\textsuperscript{381} Deren zusätzliche Aufgaben wurden bereits in den vorangegangenen Kapiteln dargestellt.\textsuperscript{382} Vor allem im Bereich der Seelsorge kam es auf die persönliche Erfahrung eines Pfarrers an. Zwar unterhielt sich der Pfarrer oder sein Vertreter regelmäßig mit Armen\textsuperscript{383}, Kranken, Kindern sowie den Vertretern verschiedenster Berufsgruppen über deren Alltagsprobleme\textsuperscript{384}, doch fehlte ihm vermutlich im Falle von Grenz- und Besitzstreitigkeiten sowie der häufig auftretenden Ehekonflikte das nötige Augenmaß, eine Situation aus der Sicht eines Ordnungshüters und Psychologen einzuschätzen. Bei dem oben erwähnten Grenzstreit in Niedersulz 1878 ließ Pater Fichtacher prompt einen staatlich geprüften Vermesser kommen, der ihm in diesem Rechtsstreit beistand.\textsuperscript{385}

Fazit


\textsuperscript{381} Schneider, Pfarrakten des 18. Jahrhunderts am Beispiel von Wien, 711. 
\textsuperscript{382} Siehe Kapitel 5.1, Kooperatoren und Kapitel 4.5, Lehrkörper, Aufsicht und Unterricht in Niedersulz. 
\textsuperscript{383} Pfarramt Obersulz, Erstes Memorabilienbuch der Pfarre Niedersulz, 163; Hye, Der vieljährige Seelsorger auf dem Lande, 259.  
\textsuperscript{384} Hye, Der vieljährige Seelsorger auf dem Lande, 222f., 254f. 
\textsuperscript{385} Siehe Kapitel 4.6. Konflikte im Dorf, Grenzstreit 1878.

386 Hye, Der vieljährige Seelsorger auf dem Lande, 225; St. AH, Rubr. 41, Fasc. 12, Nr. 3, Brief vom 02.03.1865.
387 Hye, Der vieljährige Seelsorger auf dem Lande, 22; Pfarramt Obersulz, Erstes Memorablibienbuch der Pfarre Niedersulz, 61. 69, 69-71.
388 Siehe Kapitel 4.6 Konflikte im Dorf, Kontroversen zwischen Pfarrkindern und Pfarrverwesern.
389 Siehe Kapitel 4.6 Konflikte im Dorf; Pfarramt Obersulz; Pfarramt Obersulz, Erstes Memorablibienbuch der Pfarre Niedersulz, 45, 61, 88f., 96, 116.
390 Tropper, Von der katholischen Erneuerung bis zur Säkularisation, 345.
5.3 Pater Gustav Lorenz, Pfarrverweser in Niedersulz

Zur Person und Vorgeschichte


Wie man anhand meiner Ausführungen über die diversen Konflikte in einem Dorf erkennen kann, hielten sich die im untersuchten Zeitraum in der Pfarre Niedersulz tätigen Pfarrverweser wie Pater Marian Fichtacher in Bezug auf die Probleme, die der Posten als Pfarrer mit sich brachte, eher bedeckt, während Gustav Lorenz Briefe und Chronikeinträge vermuten lassen, dass sein Wirken in der Pfarre Niedersulz von Beginn an von einer kritischen Einstellung bestimmt wurde. Anfangs fällt in den Briefen Gustav Lorenz die

391 Watzl, Die Cistercienser von Heiligenkreuz, 229f.
392 St. AH, Rubr. 9, Fasc. 5, Gustav Leopold Lorenz, Todesanzeige vom 10.01.1892.
allgemein devote Haltung eines Pfarrers auf.\textsuperscript{394} Während seiner vier Jahre als Kooperator in den 1840er-Jahren lernte er die Pfarre Niedersulz gut kennen.\textsuperscript{395} Aus dem Wortlaut in später datierten Quellen mutmaße ich, dass er sich zu dem Zeitpunkt bereits dachte, dass Niedersulz nicht die richtige Pfarre für ihn sei, denn er schrieb 1856 an Abt Komáromy von Heiligenkreuz:

„Ich verlange mir ja nicht nach Niedersulz, ich habe ja diesen Platz nicht begehrt, es wird mir ja durchaus keine Wohltat erwiesen, wenn ich dahin komme."\textsuperscript{396}

Wie man aus diesem Brief vom Oktober 1856 ersehen kann, wollte Pater Lorenz vor seiner Versetzung mit einem Kollegen die Pfarrstelle tauschen, doch der Prälat entschied schlussendlich, ihn nach Niedersulz zu schicken und teilte ihm seine Entscheidung per Brief einen Monat vor Abreise mit, worauf dieser dem Abt Komáromy antwortete:


\textsuperscript{394} St. AH, Rubr. 9, Fasc. 5, Gustav Leopold Lorenz, Brief vom 08.10.1844.
\textsuperscript{395} Watzl, Die Cistercienser von Heiligenkreuz, 229.
\textsuperscript{396} St. AH, Rubr. 9, Fasc. 5, Gustav Leopold Lorenz, Brief vom 19.10.1856.
\textsuperscript{397} St. AH, Rubr. 9, Fasc. 5, Gustav Leopold Lorenz, Brief an Abt Komáromy vom 19.10.1856.


Durch den Josephinismus und die Zunahme der klerikalen Aufgaben in Österreich schmälerte sich die Aussicht auf ein gutversorgtes und ruhiges Leben. Auch Pater Gustav glaubte, dass er in Ungarn, wo die Pfarrer durch die josephinische Reform nicht zum „Beamten im schwarzen Rock“ degradiert worden wären, besser aufgehoben wäre.⁴₀₃

⁴₀₀ Vgl. Tropper, Von der katholischen Erneuerung bis zur Säkularisation, 296-299; Pfarramt Obersulz, Erstes Memorabilienbuch der Pfarre Niedersulz, 45.
⁴₀₁ Vgl. St. AH, Rubr. 9, Fasc. 5, Gustav Leopold Lorenz, Brief an Abt Komáromy vom 01.11.1856.
⁴₀₂ Pfarramt Obersulz, Erstes Memorabilienbuch der Pfarre Niedersulz, 45.
⁴₀₃ Vocelka, Geschichte Österreichs, 164.
Pater Lorenz Weltansicht (1860)

Vom ersten Jahr an verlieh Lorenz in der Chronik seiner „misslichen“ Lage in Niedersulz Ausdruck. Für ihn war dies allem Anschein nach das geeignete Instrument, seine Ansichten in einem halböffentlichen Raum nachhaltig kundzutun. Selbst vier Jahre später, im Jahr 1860, hatte er sich offensichtlich noch nicht eingelebt und sehnte seine Versetzung, mittlerweile nicht mehr generell auf Ungarn bezogen, herbei:

„[...] wenn nur ich von der Pfarre Niedersulz erlöst würde! [...] So ein armer Pfarrer zu sein, ist wahrlichst ein traurig Los."

Pater Lorenz begründete seinen Unmut durch die schwierige Situation in der Pfarre Niedersulz, bedingt durch „Erstens schlechte Einkünfte, Zweitens viel Arbeit, drittens viel Herrn und eben deshalb viertens viel Sekatur.“ Beim Lesen der Chronik fiel mir auf, dass er sich mehrmals über den schlechten Zustand der Pfarre beschwerte, insbesondere über seine geringen Einkünfte und die Fülle an Aufgaben, welche die Landwirtschaft und das Pfarramt mit sich brachten. Wie ich bereits dargestellt habe, war der jährliche Ertrag der Niedersulzer Pfründe trotz einer großen Fläche von über 62 J. wenig ergiebig und reichte nicht für die Versorgung des Pfarrers aus. Als ein weiteres Ärgernis nannte er neben der vielen Arbeit und der unergiebigen Pfarrpfünde auch die vielen „[...] Herrn und eben deshalb [...] viel Sekatur [...]“ und kritisierte somit Obrigkeiten, denen er verpflichtet war. Denkbar wäre, dass es sich bei den „Herren“ um den Dechant, das Ordinariat, den Verwalter der Herrschaft Niedersulz in Niederleis, das Stift Heiligenkreuz und staatliche Beamte handelte, eine genauere Definition kann aber aufgrund seiner vagen Formulierung nicht gegeben werden. Der folgende Chronikeintrag verdeutlicht, dass der Pfarrer die Meinung dieser Obrigkeiten nicht immer teilte:

„Es gehört wirklich viel Selbstverläugnung und eine große Seelenstärke dazu, wenn man alles das in Demut und Geduld ertragen soll, was die großen Herrn wollen, wünschen, befehlen. Die großen Herrn glauben, sie selber seien zu weiter nichts auf der Welt, als um zu es-

404 Pfarramt Obersulz, Erstes Memorabilienbuch der Pfarre Niedersulz, 50.
405 Pfarramt Obersulz, ebd., 50.
406 Vgl. Pfarramt Obersulz, ebd., 45, 48, 50f.; St. AH, Rubr. 9, Fasc. 5, Brief vom 03.02.1859.
407 Siehe Kapitel 4.3 Das Einkommen der Pfarre.
408 Pfarramt Obersulz, Erstes Memorabilienbuch der Pfarre Niedersulz, 50.
sen, zu trinken, zu befehlen [...] Ja es wäre leicht zu gehorchen, wenn das was die Großen
befehlen auch immer wahrhaft vernünftig wäre, aber so ist es oft genau das Gegenteil. Sie
bilden sich freilich ein, sehr selbstständig, sehr klug, sehr weise, sehr gebildet zu sein, weil
sie viel in Büchern suchen aber das Rechte fehlt ihnen – die Kenntnis der Menschen, des
Volkes und der wahren Volksbedürfnisse. Sie sind stets von Schmeichlern umgeben und so
cönnen sie die Wahrheit nie erfahren. Ich muss es offen gestehen, ich verachte die Großen
der Welt von ganzen Herzen wegen ihres Hochmutes und ihrer Dummheit, wegen ihre
ingebildeten Intelligenz und ihrer schauderhaften Unkenntnissen praktischer Lebens-
waehren, wegen ihrer prahlerischen Sittlichkeit, ihres Pharisäismus und ihrer alles
Rechts- und Sittlichkeitsgefühl verletzenden Handlungsweise.\(^409\)

Pater Lorenz hatte anscheinend ein Autoritätsproblem und wagte es, Kritik an seinen
Vorgesetzten zu üben. Er drückte seine Abneigungen ihnen gegenüber offen aus und ver-
glich sie mit den bibliischen Pharisäern, denen Heuchelei, Überheblichkeit und Böshäftig-
keit unterstellt wurde.\(^410\) Den großen „Herren“ fehle aufgrund ihrer erhöhten Stellung
und ihrer Schmeichler der rechte und respektvolle Umgang mit ihren Mitmenschen, so
Lorenz, und er führte weiter aus, dass sie sich um die Bedürfnisse der ärmeren Bevölke-
rungr nicht kümmerten.\(^411\) Wie der Pfarrverweser in der Chronik weiter kritisierte, wären
die „reichen Herren“ nur um ihr eigenes Wohl besorgt und würden die Bedürfnisse ihrer
Untergebenen, aufgrund von Unwissenheit und zu wenig Kontakt zum Volk, unbeküm-
mert ignorieren. Es ist abzusehen, dass er sich im weiteren Verlauf aufgrund dieser geäu-
ßerten Abneigung auf die Seite der ärmeren Schicht stellte. Interessant ist aber, dass die
Formulierung des Pfarrers zu verstehen geben könnte, dass er sich ebenfalls selbst zu den
 Armen und Übergangenen zahlte und somit in einer Opferrolle wiederfand, die ihm nicht
zustand:

„Die Armen dagegen seien bloß da um zu gehorchen und zwar ohne Widerred […] Wie
will denn derjenige, der immer köstlich isst und trinkt, im prächtigen Wagen fährt, eine
Menge Diener hat – wie will der wissen, was die Armut ist? Wo den Armen der Schuh

\(^409\) Pfarramt Obersulz, Erstes Memorabilienbuch der Pfarre Niedersulz, 50.
\(^410\) Vgl. Bibel-Lexikon, Pharisäer in: bibelkommentare.de, 01.11.2004, online unter
\(^411\) Pfarramt Obersulz, Erstes Memorabilienbuch der Pfarre Niedersulz, 50.
drückt? Was denselben wohl oder weh thut? Wer es nicht durch eigene langjährige Erfahrung kennengelernt hat, kann es unmöglich wissen.\textsuperscript{412}

Aufgrund meiner Recherchen und gewonnenen Erkenntnisse über die Pfarrverweser von Niedersulz hege ich erhebliche Zweifel, dass Pater Lorenz jemals in akuter Armutsgefährdung lebte. Immerhin hatte er vier Dienstboten, im Gegensatz zur Dorfbevölkerung immer zu essen und zu trinken, denn der Patron Heiligenkreuz ließ seinen Pfarrverwesern regelmäßig finanzielle Unterstützung zukommen.\textsuperscript{413}


\begin{flushright}
\textsuperscript{412} Pfarramt Obersulz, Erstes Memorabilienbuch der Pfarre Niedersulz, 50.
\textsuperscript{413} St. AH, Rubr. 9, Fasc. 5, Gustav Leopold Lorenz, Empfangsbestätigung vom 06.08.1857, Brief vom 03.02.1859; St. AH, Rubr. 41, Fasc. 2, Fassion vom 27.10.1859, Empfangsbestätigung vom 14.01.1861, vom 15.02.1865, vom 31.12.1888.
\textsuperscript{415} St. AH, Rubr. 41, Fasc. 2, Nr. 12, Brief vom 02.03.1865.
\end{flushright}
„Der Schein ist heut zu Tage alles! Anders denken, anders reden und wieder anders handeln; das ist die heutige Weisheit. Es kann auch nicht anders sein, wo man das, was man denkt, nicht sagen darf, muss man heucheln, und so ist es heut zu Tage. Einer sucht den andern zu hintergehen, einer schmeichelt dem anderen, Worte voll Liebe und Freundlichkeit hört man, aber hintern Rücken wird anders geredet. Alles was die großen Herrn reden oder thun, wird beklatscht, es ist pure Weisheit, es ist alles recht und gut. Ja man muß das thun; denn ist man dagegen, wird man gemäßregelt. Die großen Herrn, geistlich und weltlich, vertragen keinen Widerspruch. Wo die Macht ist, ist auch das Recht und wo das Recht ist, kann Verstand und Weisheit nicht fromm sein so denken sie.«

In diesem Abschnitt geht Pfarrer Lorenz besonders auf die zum Teil erzwungene Heuchelei der Untergebenen in Gegenwart der Obrigkeit ein. Da man in Gegenwart der „großen Herren“ nicht die Wahrheit sagen dürfe, ohne mit Sanktionen rechnen zu müssen, sollte man sich in Schmeicheleien und Zurückhaltung üben, so Lorenz. Seiner Ansicht nach, hätte man alle Vorschläge und Taten der Oberen, egal wie sinnvoll sie für das Wohl des Volkes wären, zu bejubeln und zu loben. Lorenz glaubte, dass man nur mittels Heuchelei in der herrschenden Klasse bestehen könne, weil sie kein Interesse an der Wahrheit des kleinen Mannes, sich selbst vermutlich eingeschlossen, hege und Missgunst und Aufmüpfigkeit sofort bestraft werden würden.

„Weil sie also die Macht besitzen so haben sie auch Recht und weil sie im Recht sich zu befinden einbilden so ist alles recht und gut und vortrefflich. […] Nichts als Parteizwecke! Es ist so in Stand und Kirche […] Bald ist es Interesse des Staates, bald der Kirche.«

Diesmal führte er explizit die Missstände innerhalb der katholischen Kirche an. Er war insofern demokratisch, als er zwischen den Interessen des Kaisers und denen des Einzelnen keinen Unterschied sehen wollte; dennoch war er dem Anschein nach auch unzufrieden mit der Regierung Franz Josephs I. und seiner Minister, denn er folgerte: „Wie wenig die großen Herren geistliche und weltliche Gesetzgeber, das Volk, dessen Bedürfnisse, Neigungen, Ansichten, Zustand u.s.w kennen, beweisen ihre Verordnungen.«

416 Pfarramt Obersulz, Erstes Memorabilienbuch der Pfarre Niedersulz, 51.
417 Pfarramt Obersulz, ebd., 51.
418 Pfarramt Obersulz, ebd., 51.


419 Pfarramt Obersulz, Erstes Memorabilienbuch der Pfarre Niedersulz, 52.

„Ich muß meine Betrachtung, die ich auf der vorherigen Seite abgebrochen habe, wieder aufnehmen und fortsetzen. […] Richten wir nur einmal unser Auge auf Italien, und sehen wir, wie sie es dort treiben – oben und unten – das aber dort das Übel von Rom ausgeht, ist eine Thatsache, die nur von Dummköpfen und Egoisten geläugnet werden kann. Freilich sagen darf man das nicht öffentlich, nur denken darf man sich das und im geheimsten Winkel seines Herzens müssen diese Gedanken verborgen werden. Ich muß wahrlich gestehen, mir gefällt das heidnische Rom weit besser als das christliche. […] Nachdem das, was man Christentum, (oder vielmehr „Kirche“) nennt, zur Staatsreligion erhoben worden war, und die Bischöfe (Kirche) reich und mächtig zu werden anfingen, da war es um Christus Lehre und Sittlichkeit geschehen.\textsuperscript{420}


\textsuperscript{420} Pfarramt Obersulz, Erstes Memorabilienbuch der Pfarre Niedersulz, 53.

„Wo ist da die Liebe, wo die Gerechtigkeit, wenn ein Mensch um eines Stückchen Landes Willen 100 000 Menschen schlachten läßt? Wenn es auf mich ankommt, mir ist es ganz gleichgültig, ob A oder B über mich herrscht […] Wenn ich schon dienen, das heißt einen Herrn und Gebiether haben muß, so ist mir unstreitig jener am liebsten […] der die wenigsten Steuern fordert und mir die größte Freiheit gewährt. […] Also wozu dann Krieg? Du sollst nicht tödten! Wer kann von diesem Geboth dispensieren? Wenn es im Großen erlaubt

421 Pfarramt Obersulz, Erstes Memorabilienbuch der Pfarre Niedersulz, 53f.
422 Heinrich Schmidinger, Historisches Wörterbuch der Philosophie, Bd. 6 (Basel/Stuttgart 1984), 769-774.
ist zu tödten das heißt Krieg zu führen, so muß es auch erlaubt sein im Kleinen, das heißt es muß mir ebenso gut erlaubt sein, jemanden zu tödten.⁴²³


⁴²³ Pfarramt Obersulz, Erstes Memorabilienbuch der Pfarre Niedersulz, 54.
⁴²⁴ Pfarramt Obersulz, ebd., 55.
⁴²⁵ Liebmann, Von der Dominanz der katholischen Kirche zu freien Kirchen im freien Staat, 380f.
⁴²⁶ Pfarramt Obersulz, Erstes Memorabilienbuch der Pfarre Niedersulz, 55.
⁴²⁷ Pfarramt Obersulz, ebd., 56.
Fazit

Pfarverweser Gustav Lorenz wollte von Anfang an nicht in die Pfarrei Niedersulz und schildert seine fünfjährige Tätigkeit dort in Briefen und in der Pfarrchronik durchgehend negativ. Diese problematische Haltung hatte sich vermutlich durch den zweimaligen Vikardienst in Niedersulz gebildet und er hoffte auf eine Versetzung, wenn möglich nach Ungarn, wo die einschränkenden Reformen des Josephinismus keine Entwicklung zur Staatskirche bewirkt hatten. 1856 übernahm er die Pfarre Niedersulz, aber wurde 1861 wieder abberufen und kehrte ins Stift Heiligenkreuz zurück, wo er bis zu seinem Tode verblieb. In seinem fünfseitigen Chronikeintrag äußert er seine Meinung zu verschiedenen Themen sehr frei und direkt, wie etwa über die Machtgier und den Egoismus reicher Obrigkeit in Staat und Kirche, die „Fabrik“ Schule, die Unterdrückung der Armen, die innerkirchlichen Probleme und die Zerstörung des wahren christlichen Glaubens durch den Einzug der Geldgier und des Materialismus in der katholischen Kirche. Er musste sich des Risikos bewusst sein, wenn er offen zu den vermeintlichen Missständen in Staat und Kirche Stellung nahm und seine Meinung offen kundtat, verfolgte er so wohl eine gewisse Absicht damit. So beschwerte er sich anfangs über die schlechte Qualität seiner Pfarrpfünde, welche nicht genügend Erträge lieferten und über die viele Arbeit, die mit seinen Verwaltungsaufgaben verbunden wäre. In der Folge kritisierte er die egoistische Handlungsweise, die Unredlichkeit und die Geldgier der Obrigkeit, denen er verpflichtet war und die Heuchelei ihnen gegenüber. Dabei lässt sich seine Sympathie für die ärmmere Schicht deutlich erkennen, denn er sieht sich vermutlich selbst als unterdrücktes und ausgenutztes Opfer des weltlichen und kirchlichen Machtapparates.

Während er zu Beginn nur seine unmittelbaren Probleme behandelt, erweitert er im Laufe seiner Betrachtungen den Rahmen auch auf die allgemeinen Probleme in Staat und Kirche. Er sieht den christlichen Katechismus durch die Machtgier einzelner Bischöfe und Päpste bedroht und verlangt eine Restauration der christlichen Ideale. Als scheinbarer Neuscolastiker philosophiert er in der Chronik über den gerechten Krieg und spricht sich vehement gegen die damalige Militärpolitik aus. Außerdem sieht er das christliche Gebet als überholten und scheinheiligen Ritus an und stellt sich so augenscheinlich gegen
den Priesterberuf und die Vermittlung dieser liturgischen Handlung. Ich glaube jedoch kaum, dass er sich in der Öffentlichkeit jemals darüber geäußert hatte, sondern vermute, dass er es nur in der Chronik wagte, möglicherweise aus Verzweiflung über seine Lage und seinen verlorenen Glauben an die kirchliche Obrigkeit, niederzuschreiben.

Pater Gustav Lorenz ist mir bei meinen Recherchen aufgrund seiner offenen und scharfsinnigen Kritik besonders aufgefallen und deswegen wollte ich in einem eigenen Kapitel diesen Niedersulzer Pfarrverweser und seine Weltanschauung thematisieren. Ich persönlich bin der Meinung, dass er wohl kaum der einzige Geistliche war, der so dachte, aber dass eben nicht alle den Mut aufbrachten, den er offensichtlich hatte und seine Kritik am System offen und deutlich ausdrückte.
6. Zusammenfassung

Abschließend möchte ich noch einmal die wichtigsten Erkenntnisse meiner Arbeit zusammenfassen und die eingangs formulierten Forschungsfragen bewerten.


Im Verlauf des Untersuchungszeitraumes kam es zu einer klaren Abgrenzung der herrschaftlichen Rechte und Bezüge, die dem Pfarrer zustanden und denen, die der Pfarrer durch die Herrschaft Niedersulz zu Niederleis als Unterstützung bekam. Aufgrund getätig-


Der Pfarrer gab den moralischen und religiösen Leitfaden für das Zusammenleben in der Gemeinschaft vor und ersetzte in vielfacher Hinsicht die gesetzlichen und psychologischen Anlaufstellen in der modernen Auffassung. Er gestaltete das Leben der Menschen im Ort von der Wiege bis zur Bahre, erteilte Rat und Tadel, belehrte und bildete die Gemeinde in religiöser Hinsicht und bemühte sich darum, Streitigkeiten innerhalb der Bevölkerung als Ansprechpartner zu schlichten. Dies ist in mehrfacher Hinsicht positiv – vor allem wenn man bedenkt, dass die Menschen am Land in ihrem Bildungs- und Aktionsradius stark eingeschränkt waren und kaum lesen und schreiben konnten. Problematisch wurde das Verhältnis dort, wo sich der Pfarrer als vermeintlich geistig überlegenes Individuum über die privaten Probleme seiner „Schäfchen“ mit Floskeln hinwegsetzte. Manche in der Chronik zu Wort gekommenen Pfarrverweser, allen voran Pater Fichtacher, vergaben ihre Sympathie offensichtlich je nach Frömmigkeit und Spendenfreudigkeit ihrer Pfarrmitglieder. Dass ein damaliger Dorfpfarrer sich als eine Instanz für ernst-

428 Tropper, Von der katholischen Erneuerung bis zur Säkularisation, 345.
429 Vgl. Hye, Der vieljährige Seelsorger auf dem Lande; Edl, Pfarre Altlichtenwarth.
430 Siehe u.a. DAW, Karton Niedersulz, Pfarrakten, Brief vom 02.03.1865.
hafte Ehekonflikte und Gewalt ansah, war leider auch eine Tatsache, die in den genann-ten Quellen aufgezeigt wurde.431


431 Vgl. Hye, Der vieljährige Seelsorger auf dem Lande.
7. Anhang

7.1 Abkürzungen

Währungen:

fl. = Gulden
kr. = Kreuzer
fl. C.M. = Gulden Conventionsmünze
fl. W.W. = Gulden Wiener Währung
fl. Ö.W. = Gulden Österreichische Währung

Flächenmaße:

J. = Joch
k² = Quadratklafter

Hohlmaße:

Mtz. = Metzen
7.2 Maßeinheiten, Gewichte und Währungen im 18. und 19. Jahrhundert

Längenmaße:
- 1 Meile: 7,58 km
- 1 Klafter: 1,897 m à 6 Fuß
- 1 Schuh/Fuß: 31,6 cm à 12 Zoll

Flächenmaße:
- 1 Quadratklafter: 3,597 m²
- 1 Joch: 5.760 m² à 1.600 Quadratklafter

Hohlmaße:
- 1 Metzen: 61,5 l
- 1 Mut: 1.845 l à 30 Metzen
- 1 Eimer: 56,6 l à 40 Maß
- 1 Maß: 1,415 l
- 1 Pfund: 0,56 kg
- 1 Zentner: 56 kg à 100 Pfund
- 1 Klafter: 100 Kubikfuß

Währungen:

1 Gulden (fl) = 60 kr.
1 fl. W.W. = 60 kr. 1812-1850
1 fl. C.M. = 60 kr. 1820-1858
1 fl. C.M. = 2 fl. 30 kr. W.W.
1 fl. Ö.W. = 100 kr. 1858-1892

Vgl. Alfred Francis Pribram (Hg.), Materialien zur Geschichte der Preise und Löhne in Österreich, Bd. 1 (Wien 1938), 1-128.

Um eine flüssige Lesbarkeit des Textes zu gewährleisten, wurde im Verlauf der Arbeit auf geschlechterspezifische Bezeichnungen – ausgenommen bei Zitaten – generell verzichtet. In der maskulinen Form (zum Beispiel Dorfbewohner, Verstorbenen) ist die feminine Form automatisch inkludiert.

433 Vgl. Pribram, Materialien zur Geschichte der Preise und Löhne in Österreich, 1-84.
8. Bibliographie

8.1 Verwendete Archive

Dekanatsarchiv Pirawarth, DAP:
  Pfarr- und Schulfassionen,
  Visitationsprotokolle.

Diözesanarchiv Wien, DAW:
  Pfarrakten, Stiftungsbriefe

Niederösterreichisches Landesarchiv, NÖLA:
  Pfarrfassionen,
  Schulfassionen,
  Stifts inventari en,
  Topographische Matrikeln.

Pfarramt Obersulz:
  Memorabilienbücher, Protokollbuch,
  Pfarrurbar, Banntaiding sowie
  das Stiftungsbuch von Niedersulz.

Stift Heiligenkreuz, St. AH:
  Inventari en und Fassionen
  Pfarr- und Schulk akten
  Gerichtsakten, Urkunden, Briefe.

8.2 Gedruckte Quellen


Schweickhardt, Franz Xaver, Darstellungen des Erzherzogthums Oesterreich unter der Enns durch umfassende Beschreibung aller Burgen, Schlösser, Herrschaften, Städte, Märk-
te, Dörfer, Rotten etc. etc., topographisch-statistisch-genealogisch-historisch bearbeitet und nach den bestehenden vier Kreis-Vierteln gereiht. Das Viertel unterm Manhartsberg, 7 Bände (Wien 1834-1835).

**Weis.** Johann Nepomuk (Hg.), Urkunden des Cistercienser-Stiftes Heiligenkreuz im Wiener Walde (Fontes Rerum Austriacarum, Zweite Abtheilung, Band XI/1, Wien 1856).

**Winter.** Gustav (Hg.), Niederösterreichische Weisthümer, 2. Theil, Die Viertel ob und unter dem Manhartsberge (Wien/Leipzig 1869).

### 8.3 Sekundärliteratur


**Efinger.** Josef, Der wahre Priester und Seelsorger in der Stadt oder auf dem Lande (Wien 1782).

**Hasel.** Josef, Korb Gustav, **Korneck** Josef, Seyringer Chronik (Mödling o. J.).

**Henckel.** Gregor (Hg.), Das Cistercienser Kloster Heiligenkreuz (Baden o.J.),


**Liedler.** Gerhard, Seelsorge in Gemeinden ohne Pfarrer (unveröffentlichte geisteswissenschaftliche Dissertation, Universität St. Pölten 2010).

**Mischler.** Ernst, **Josef** Ulbrich (Hg.), Österreichisches Staatswörterbuch (Wien 1907).

Pribram, Alfred Francis (Hg.), Materialien zur Geschichte der Preise und Löhne in Österreich, Band 1 (Wien 1938).


Schneider, Christine, Der niederer Klerus im josephinischen Wien. Zwischen staatlicher Funktion und seelsorgerischer Aufgabe (Wien 1999).


Stift Heiligenkreuz (Hg.), Beiträge zur Geschichte von Heiligenkreuz im Wienerwald 1133-2008, (Heiligenkreuz 2011).


Watzl, Florian, Die Cistercienser von Heiligenkreuz. In chronologischer Reihenfolge nach den Quellen dargestellt (Graz 1898).


8.4 Internetquellen

Austria Forum AEIOU: http://www.aeiou.at
Bestattungen.de http://www.bestattungen.de
Bibellexikon Deutschland: http://www.bibelkommentare.de
Biographia Cisterciensis http://www.zisterzienserlexikon.de
Erdpress.com: http://www.erdpress.com
Erzdiözese Wien: http://www.erzdioezese-wien.at
Gemeinde Sulz im Weinviertel: http://www.sulz-weinviertel.gv
Habsburger.net: http://www.habsburger.net
Heiligenlexikon.de: http://www.heiligenlexikon.de
Kath. Kirche Deutschland: http://www.kath.de
Stift Heiligenkreuz: http://www.heiligenkreuz.org
**Lebenslauf**

Name: Elisabeth Kindl  
Geburtsdatum: 17.03.1988  
Geburtsort: Mistelbach a. d. Zaya  
Staatsbürgerschaft: Österreich

**Schule**

1998-2002: Hauptschule Mistelbach  
2002-2007: Handelsakademie Mistelbach

**Studium**

Seit Wintersemester 2007: Diplomstudium Geschichte  
Seit Sommersemester 2011: Bachelorstudium Theater-, Film- und Medienwissenschaften  
Auslandssemester: Antwerpen (BE), Wintersemester 2011/12

**Berufliche Tätigkeit**

Seit Oktober 2008: Teilzeitarbeit im Technischen Museum Wien
Abstract


Abstract

The thesis „Die Pfarre Niedersulz im Weinviertel (1780-1880)“ is an attempt to portray the rural parish Niedersulz’ social and economical condition as well as the administration and control through parish priests from the late 18th to the late 19th century. By means of hermeneutics and interpretation of the source materials found, the special status of Niedersulz, a mundane and ecclesiastical subordinate parish of Stift Heiligenkreuz since the 13th century is described. The assumption that the parish priest was landlord of the village, and thus gained additional power, is the basis of the stories of everyday parish life outlined in this thesis. Describing parochial assets and the village school, the parish’s administrative ambit is made recourse to. One step further, Niedersulz’ priests and their duties and responsibilities as well as their beliefs and notions are detailed, demonstrating that until 1848 the priest was in sovereignty over his parochial subordinates only, however, with the patron Heiligenkreuz’ consent also had control over the subordinates of the manor Niedersulz at Niederleis. With that said, the parish priest was merely a religious, pedagogical and moral authority in the village, nevertheless, he also held a sovereign’s powers, given from his patron Heiligenkreuz, as well as, from 1848 on, receiving the patron’s financial support. While the relationship between the parish priest and the patron was incomplex, the relationship with the parish was an uneasy one, which is delineated in the thesis by several examples regarding centres of conflict in the parish. The objective of this thesis is to illustrate history, opinions and functions of a 18th/19th century priest in Niedersulz, and to put his ministry in context in a way that gives a good view of what impact the church as an institution in a society as a whole in a village in Lower Austria’s Weinviertel had in the 18th and 19th century.